231. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot" München, Mittwoch, 30. Dezember 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptschriftl.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: Beobachter München / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenkt.: Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreis: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 30 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Die Weltpest der internationalen Judenpresse

Hetze der „Neuen Freien Presse" gegen die N.S.D.A.P. — Großbanken und die „N. F. P." — Verschweigen jüdischer Verbrechen, Hetze gegen freigesprochene Nichtjuden

Chamberlain — Mussolini

Mussolini trifft Chamberlain in Rapallo. Diese „private" Besprechung hat natürlich einen hochpolitischen Hintergrund. Durch die Entscheidung des Völkerbundes zugunsten der englischen Petroleumkönige und das Werben der Türkei nach Bundesgenossen gegen England, ist Italien weltpolitisch in eine außerordentlich günstige Lage versetzt worden. Als Bundesgenosse Englands hat das Königreich jetzt erhöhte Bedeutung in der Bekämpfung der Türkei erlangt, da England es bedeutend mehr benötigt als früher. Diese Lage auszunützen, wird Mussolini natürlich nicht versäumen. Ein außenpolitischer Erfolg, wie z. B. ein Zuwachs an Kolonien oder Gewinnung neuer Stützpunkte am Mittelmeer würde seine Macht auch innerpolitisch stärken.

England wiederum ist andererseits entlastet worden: durch Gustav Stresemann. Der „Geist" von Locarno hat Frankreichs Raub „für ewige Zeit" gutgeheißen; Deutschland zahlt und anerkennt alle Rechtsbrüche der Alliierten. Durch die Unterschrift in London hat es sich selbst an die Freimaurerkette gebunden, Chamberlain kann jetzt unbesorgt wieder britische Orientpolitik verfolgen.

Wie die Dinge ausgehen werden, kann wohl niemand mit Bestimmtheit behaupten. Eine gewisse Klärung wird die endgültige Stellung der Türkei zur Mossulfrage bringen.

Reichsregierung und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Berlin, 29. Dezember. In der Öffentlichkeit ist in der letzten Zeit verschiedentlich von einem 100-Millionen-Fonds gesprochen worden, der nunmehr zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ausgeschüttet werden soll. Damit hat es, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, folgende Bewandtnis:

Der Reichsarbeitsminister kann zur Unterstützung von Maßnahmen, die geeignet sind, den Abbau der Erwerbslosenfürsorge zu fördern, insbesondere zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten für die Erwerbslosen Darlehen oder Zuschüsse aus Reichsmitteln bewilligen. Zu diesem Zwecke werden in jedem Haushaltsjahr bestimmte Mittel zur Verfügung gestellt. Sie werden in erster Linie zu Darlehen für öffentliche Notstandsarbeiten verwendet. Von den Mitteln, die nach dem Haushaltsplan 1925 für die produktive Erwerbslosenfürsorge bereit stehen, ist ein erheblicher Teil schon im Laufe des Haushaltsjahres verausgabt worden, doch von produktiver Fürsorge ist nichts zu vernehmen gewesen. Die noch vorhandenen Mittel sollen unter entgegenkommenden Bedingungen den Gebieten zugute kommen, die besonders unter Erwerbslosigkeit zu leiden haben und zur beschleunigten Einleitung weiterer Notstandsarbeiten dienen. Die Bewilligung von Reichsmitteln setzt voraus, daß die Länder den gleichen Betrag für die produktive Erwerbslosenfürsorge verwenden. Mittel, die dazu zur Verfügung stehen, reichen zweifellos aus, um die Lage der Arbeitslosen fühlbar zu vermindern.

Zahlungsstockung der Stadt Wanne

Berlin, 29. Dez. Die Gemeinde Wanne befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Stadtverwaltung ist nicht in der Lage, den Beamten am 1. Januar die Gehälter völlig auszuzahlen.

Die Ufa überliefert

Berlin, 29. Dez. Wie die „B. Z." erfährt, fanden heute die Abschlußverhandlungen zwischen den Delegierten der Universum-Film-Aktien-Gesellschaft (Ufa) und den Vertretern dreier amerikanischer Filmkonzerne statt.

Die erwachende Vernunft

In ergötzlichen Tönen mauschelt das „J. F.":

„**Halberstadt. (Keine Walter-Rathenau-Straße mehr.)** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde mit 22 Stimmen (Bürgerblock) **gegen** 13 Stimmen (Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten) die **Rücktaufe von vier nach dem Rathenaumord** umbenannten Straßen beschlossen. Die **Walter-Rathenau-Straße** wird in Zukunft wieder **Königstraße** heißen. — Die Schildbürger, die sich mit solchen Streichen blamieren, können sich unter einem Könige zwar einen schönen Mann mit langem Säbel vorstellen, der Orden und Ehrenzeichen verleiht, das Wesen einer **einmaligen** Erscheinung zu erfassen, wie Walter **Rathenau** es war, der übrigens für Deutschland mehr geleistet hat als alle Halberstädter Deutschnationalen zusammen, bedarf es freilich eines anderen Organismus als eines Spatzengehirns."

Daß Walter **Rathenau** für „Deutschland" eine Heldenleistung vollbrachte, beweist schon sein Herzenswunsch im „Kaiser": „Die Weltgeschichte hätte ihren Sinn verloren, wenn der Kaiser als Sieger einziehen würde."

Im übrigen: **Wann besinnen sich endlich die vielen anderen Städte, die ebenfalls so schöne Straßentaufen im hysterischen Anfall der Novemberpsychose vornahmen, zu deutschen Bezeichnungen zurückzukehren? Es wird Zeit!**

Vergleich im Fall Höfle

Berlin, 29. Dezember. Wie einer Korrespondenz zu entnehmen ist, ist zwischen der Witwe Höfles und dem Fiskus ein Vergleich auf der Grundlage zustandegekommen, daß Frau Höfle für ihre Person 3000 Mark und für jedes Kind 600 Mark jährlich erhält. Wenn Kutisker nächstens sterben sollte, wird seine Nachkommenschaft sicher auch fürstlich ausgezahlt werden.

Vor einer Umbildung des Kabinetts Briand

Paris, 29. Dez. Ministerpräsident Briand hat am Montag nachmittag in den Wandelgängen der Kammer in einem Gespräch mit dem Abgeordneten Demesnil bedeutsame Erklärungen abgegeben, die vom „Paris Soir" wie folgt zusammengefaßt werden:

Der Ministerpräsident machte dem Abgeordneten, der der Verfasser des Finanzprojektes der drei Linksgruppen ist, heftige Vorwürfe und wies darauf hin, daß das Kartell durch sein Vorgehen die parlamentarischen Gebräuche verletze. Das Projekt des Kartells enthalte zwar interessante Anregungen, doch seien sie so abgefaßt, daß die vorgesehenen Maßnahmen erst in Jahresfrist zur Auswirkung kommen könnten. Der Staat sei aber auf sofortige Geldbeträge angewiesen. Die Annahme des Projektes der Linksgruppen würde es mit sich bringen, daß die Regierung den Weg einer neuen Inflation, von diesmal nicht weniger als 20 Milliarden beschreiten müßte. Briand fügte hinzu, es gebe nur zwei Möglichkeiten: entweder würden die radikalsozialistischen Minister ihr Einvernehmen mit dem Kabinett erklären oder unter dem Druck der Gruppen ihre Demission einreichen. In diesem Falle würde eine Kabinettskrise eintreten, die jedoch nur auf die Ersetzung der zurücktretenden Minister beschränkt würde. Briand ist fest entschlossen, es unter keinen Umständen zu einer Gesamtkabinettskrise kommen zu lassen. Wörtlich erklärte der Ministerpräsident: „Wenn die Minister das Finanzprojekt der Regierung nicht gutheißen, so werde ich ihnen mitteilen, daß ich entschlossen bin, meine Aufgabe ohne sie fortzusetzen und, sobald sie zurücktreten, das Kabinett umbilden."

Man glaubt, daß Briand in diesem Falle Raoul Peret, Franklin Boullon, Bokanowski (Jude) und Pietri zum Eintritt in das Kabinett auffordern wird. Die Entscheidung, die man erst für Mitte Januar erwartete, dürfte also schon in dieser Woche fallen.

Besserung der Aussichten für die französische Finanzvorlage

Paris, 29. Dez. Die energische Erklärung Briands, daß er es bei einer Ablehnung des Finanzprojektes durch die radikalsozialistischen Kabinettsmitglieder auf keinen Fall zu einer allgemeinen Kabinettskrise kommen lassen wolle und daß er innerhalb 24 Stunden eine Umbildung des Kabinetts vornehmen werde, hat ihre Wirkung auf die politischen Kreise nicht verfehlt.

Die Morgenpresse nimmt übereinstimmend an, daß sich im heutigen Ministerrat Einstimmigkeit für den Plan Doumers ergeben werde, umso mehr, als sich der Finanzminister entschlossen hat, dem Projekt der Geschäftsumsatzsteuer eine niedrigere Fassung zu geben. Der Finanzminister erwägt nach Angaben aus Kreisen des Finanzministeriums eine Umwandlung der Geschäftsumsatzsteuer in eine patriotische Abgabe, die in Gestalt einer mit den nationalen Farben ausgestatteten Stempelmarke angewendet werden soll. Im Gespräch mit dem radikalsozialistischen Minister Chautemps, dem Hauptgegner der Geschäftsumsatzsteuer, erklärte Doumer nach dem „Journal", daß die Steuer auf sämtliche Geschäftsabschlüsse angewendet werden solle und daß die Kontakte mit der ausländischen Geschäftswelt ebenfalls der Abgabe in der gleichen Höhe unterliegen würden. Die Geschäftsumsatzsteuer sei nur vorübergehend und schließe die spätere Ergreifung fiskalischer Maßnahmen aus, wie sie das Linkskartell befürworte. Painlevé hat dem Ministerpräsidenten gestern abend erklärt, daß er für heute auf ihn zählen könne. Aus weiteren Pressemitteilungen geht hervor, daß Doumer der Feindschaft der drei Linksgruppen, die ihr Projekt gestern der Kammer einbrachten, in der Weise entgegenzutreten versucht, daß er ein neues Projekt ankündigt, das Ersparnisse in Höhe von 300 Millionen ermöglicht, sowie ein Kontrollsystem für die fehlenden Steuern, wovon man sich weitere 300 Millionen verspricht.

Aufstand gegen Abd el Krim

Paris, 29. Dezember. Aus Madrid wird gemeldet, daß in der Gegend von Scheschauen ein Aufstand gegen Abd el Krim ausgebrochen sei, bei dem es zu schweren Kämpfen zwischen Aufständischen und Anhängern des Riffführers gekommen ist. Auf beiden Seiten soll es viele Tote gegeben haben.

Gegen den Sowjetwucher

London, 29. Dez. Dem „Daily Telegraph" wird aus Riga gemeldet: Im Mittelpunkt von Moskau, auf dem Lubjankaplatz, brach ein ernster Aufruhr aus, der nur durch Militärmacht unterdrückt werden konnte. Auf diesem Platz, wo mehrere Straßenbahnlinien zusammentreffen und viele Läden gelegen sind, hatte sich eine Menge von mehreren tausend Menschen versammelt. Plötzlich ertönte ein Ruf: „Plündert die Läden!", und die ganze Volksmenge fing an, die Läden zu stürmen. Man hörte viel antisemitische Rufe, da die meisten Läden Juden gehören! Sobald sich das Gerücht verbreitet hatte, daß die Läden geplündert würden, kamen Menschen von allen Seiten herbeigeströmt, um sich einen Teil der Beute zu sichern. Die Miliz war nicht imstande, die Menge zurückzuhalten und schließlich mußte Kavallerie die Volksmassen zerstreuen. 30 Personen wurden verhaftet. Der Schaden, den die Ladenbesitzer erleiden, ist sehr groß. Diese Empörungsversuche des ausgeplünderten Volkes zeigen wieder, wie schonungslos der Sowjetterror die Russen zugunsten der jüdischen Wucherer knechtet.

Die bolschewistische Bourgeoisie

Von G. Junge.

Dieser widersinnige Titel kommt einem unwillkürlich in den Sinn, wenn man gewisse Schichten der deutschen Bourgeoisie beobachtet oder manche Artikel und Anmerkungen bekannter Journalisten der bürgerlichen Zeitungen liest.

Früher nahm man als selbstverständlich an, daß die roten Hausierer der III. Internationale — nämlich die K.P.D. — die aktivsten Verfechter des Bolschewismus in Deutschland sind. Und im Grunde genommen, konnte man sie dafür kaum verurteilen: wie soll ein Arbeiter, der das marxistische Gift eingesogen hat und in der Mehrzahl der Fälle arbeitslos ist, sich in dem heutigen Streit der politischen Parteien zurechtfinden? Wie soll er den verlockenden Sirenenrufen aus Moskau widerstehen, sich von Heimat und Familie loszusagen? Es ist klar, daß wir vom deutschen Arbeiter keine Reife verlangen dürfen, die, wie wir weiter unten sehen werden, gerade denjenigen gänzlich fehlt, die als das Gehirn des heutigen Deutschlands angesehen werden.

Wir sind schon daran gewöhnt, in der deutschen bürgerlichen Presse Hymnen auf den Sowjetverband zu lesen, in der Art des kürzlich in der „Vossischen Zeitung" (vom 13. Dezember 1925) erschienenen, mit „Dr. Hubert" unterzeichneten Artikels. Dieser bürgerliche Journalist versichert mit einer geradezu anmutigen Hemmungslosigkeit, daß bei der Gründung des Sowjetverbandes dessen Ziele folgendermaßen formuliert wurden: „Gegenseitiges Vertrauen, Frieden, nationale Freiheit und Gleichheit, brüderliches Zusammenarbeiten der Völker! Diese Kräfte werden ins Leben umgesetzt und hierin liegt die Bürgschaft der Kraft der Sowjetrepubliken!"

Nach den utopistischen Romanen des Generals von Schönaich über das Leben in Sowjetarkadien, blieb Herrn Dr. Hubert nichts anderes übrig, als in dieser vulgären Form den kommunistischen Pauperismus zu empfehlen!

Dies sind aber sozusagen Partisanenkämpfe einzelner Personen, denen die Staatsverfassung der Machthaber der III. Internationale sympathisch ist. Das ist schließlich Geschmackssache: „Sehe jeder, wie ers treibe..."

Aber kürzlich waren wir Zeugen eines Massenauftretens der führenden Geister des heutigen Deutschlands, zugunsten der Machthaber der III. Internationale. Es ist die Rede von dem Besuch der Hauptstadt Deutschlands durch den Sowjet-Volkskommissar, d. h. Minister der Aufklärung, Anatol Lunatscharsky.

Lunatscharsky, dieser krasse Dilettant, der Sohn reicher Kijewer Bürger, hat in seiner Jugend überhaupt keine abgeschlossene Bildung erhalten. In irgend einem anderen Lande hätte er unter normalen Bedingungen überhaupt keinen Anspruch auf eine Anstellung im Lehrressort gehabt. Vielleicht wäre er mit der Zeit ein talentloser expressionistischer Dramaturg oder — ein Held der Boulevardchronik geworden.

Im Sowjetverband aber hat man ihm — in Ermangelung einer anderen passenden Persönlichkeit — die Leitung der Volksbildung und Erziehung anvertraut. Wie er diese Aufgabe bewältigt, ist daraus zu ersehen, daß man in den Sowjetrepubliken überhaupt aufgehört hat, die Kinder irgend etwas zu lehren und sie vom neunten Lebensjahre ab das Leben Erwachsener führen läßt!

Dies hat jedoch die Berliner „Elite" nicht gehindert, Lunatscharsky zu empfangen, wie im Mittelalter neu zum Christentum bekehrte Völker irgend einen Apostel empfingen, der schon zu Lebzeiten als heilig und wundertätig verkündet worden war.

Folgendes schreibt aus diesem Anlaß der bolschewistische „Parischsky Westnik" (Pariser Bote) in Nr. 178 und 180.

„Als Lunatscharsky die Journalisten in die Sowjetgesandtschaft einlud, war deren Empfangsraum gedrängt voll. Es waren alle Eingeladenen erschienen, die sich zu Recht oder Unrecht eine solche Einladung erobert hatten.."

Zu welchem Zweck? Um die Ergüsse Lunatscharskys über das Thema anzuhören: „Zu welchen Absurditäten führt die heutige bürgerliche (folglich auch die deutsche) Schule?"

„Am folgenden Tage", schreibt der „Parischsky Westnik", „sprach Lunatscharsky im großen Blüthnersaal vor einem zweitausendköpfigen Auditorium über die Lage der Künste in den Sowjetrepubliken. Dem Vortrag wohnten die größten deutschen Gelehrten, Schriftsteller, Künstler und fast alle Mitglieder der Regierung und des ausländischen Diplomatenkorps bei. Den Vorsitz führte der Präsident des Reichstags, der Sozialdemokrat Löbe.

„Das Publikum lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit besonders denjenigen Stellen, in denen der Kampf unseres freien Menschen geschildert und an der bürgerlichen (und folglich auch deutschen) Kasernenschule Kritik geübt wurde. Lunatscharsky wurden Ovationen bereitet.

„Ebenso offenherzig sprach Lunatscharsky auch auf dem von dem Verein „zum Studium Osteuropas" ihm zu Ehren veranstalteten Bankett. (Eine vom roten Moskau in Berlin unterhaltene Fabrik zur Herstellung von Salonkommunisten). Hier hatte sich die ganze Blüte der deutschen Wissenschaft versammelt. Von seiten der verschiedensten Institutionen und Organe überschüttete man Lunatscharsky buchstäblich mit Aufforderungen, Vorträge zu halten und Artikel zu schreiben. Die konservativsten Zeitschriften öffneten ihm ihre Spalten!!"

„Lunatscharsky", so zieht ein Sowjetoffiziosum das Fazit Lunatscharskyscher Triumphe in Berlin, „wirkte auf die bürgerlichen Kreise durch die Kraft seiner Überzeugung. Man vergleicht ihn mit Torquemada. (!) Wenn man auch zugibt, daß er ein blinder Fanatiker ist, so beweist doch die Tatsache, daß man diesen Fanatiker auffordert, sich zu äußern, daß man auf alles das, was er vorbringt, aufmerkt, daß „dieser Fanatismus allmählich zu wirken beginnt.."

Es ist aber genug... Wenn auch nur der zehnte Teil dieser Ruhmrederei über die Eroberungen der Herzen und Geister der erwähltesten Berliner durch diesen „vornehmen" Räuber der Wirklichkeit entspricht, so kann man nur vor Staunen und Scham die Hände ringen. Daß sich die deutsche Wissenschaft und Kunst — mit Ausnahme einer sehr beschränkten Anzahl von Personen — schon lange im Banne des Internationalismus befindet, war für uns keine Neuigkeit. Daß aber dieser Internationalismus und Kosmopolitismus in eine sklavische Verbeugung vor jedem Moskauschen Stümper ausartet, der nach Deutschland kommt, um neue Kadres von Salonkommunisten heranzubilden, dies beweist, daß die heutige Denkungsart „führender Kreise" des deutschen Volkes der schweren ideellen Krise nicht gewachsen ist.

Es sei zugegeben, daß die heutige politische Lage eine gewisse Verbindung Deutschlands mit den Sowjets erheischt. Aber in dem allem muß Maß gehalten und Selbstachtung bewahrt werden. Sonst wird es noch so weit kommen, daß die Moskauschen Machthaber nur mit dem kleinen Finger zu winken brauchen, damit all unsere großen und kleinen „Götter" in Massen, und noch dazu mit ihren Frauen, auf die Auslage: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" hereinfallen. Man denke nur an die festliche Begehung des Gedenktages des Leninputsches in der Berliner Sowjetgesandtschaft!

Wir zweifeln stark daran, daß dem bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus, Dr. Matt, wenn er eine Fahrt in die Hauptstadt der Sowjetunion unternehmen würde, das Halten von Vorträgen in Moskau gestattet werden würde. Wenn aber ein solcher Vortrag auch zustande käme, so würden sich jedenfalls nicht 2000 Kommunisten einfinden, um ihn anzuhören und Dr. Matt würde in Moskau keinerlei Ovationen gewürdigt werden.

Dies alles hat eine verhängnisvolle Wirkung auf die Stimmung der deutschen Arbeiter, die sich auf keine Weise erklären können, warum die höheren Gesellschaftsklassen Deutschlands den Kommunismus in Rußland begrüßen und ihn in der eigenen Heimat bekämpfen.

Jetzt muß es auch dem in die Geheimnisse der politischen Umwandlungen nicht Eingeweihten klar werden, daß „der Feind zwar links steht, daß er aber auch rechts viele Förderer hat."

De Jouvenel fordert Ablieferung sämtlicher Waffen

Paris, 29. Dezember. Nach einer Meldung aus Beirut hat de Jouvenel die Bevölkerung Syriens aufgefordert, bis spätestens Ende Januar sämtliche Waffen abzuliefern. Nach diesem Zeitpunkt werden alle Bewohner, bei denen Waffen gefunden werden, streng bestraft. In den letzten Kämpfen bei Damaskus soll ein Führer der Aufständischen, Hassan Kharat, gefallen sein.

Das portugiesische Panama

Paris, 29. Dezember. Nach einer Meldung aus Lissabon gestand einer der verhafteten Direktoren der verkrachten „Angola-Bank", der unter der Anklage der Defraudation steht, daß sämtliche Kontraktunterschriften und Korrespondenzen, die seine Unterschrift trügen, gefälschte Dokumente seien. Die Bank von Portugal hat eine Generalversammlung sämtlicher Aktionäre der Angola-Bank einberufen, denen die Schwindelgeschäfte des verhafteten Direktors mitgeteilt werden sollen. Zwei andere Direktoren wurden gleichfalls wegen Betrügereien in Haft genommen. Einer der beschuldigten Direktoren erklärte, er habe im Einverständnis mit dem Gouverneur der Bank von Portugal beschlossen, falsche portugiesische Papier-Noten auszugeben. Der Gouverneur stellt diese Behauptung jedoch entschieden in Abrede. Die Untersuchung ist weiter im Gange.

Vor neuen Kämpfen Tschangsolins und Feng-Yu-Siang

London, 29. Dezember. Nach Meldungen aus Peking beherrscht jetzt Tschangtsolin die ganze Mandschurei, jedoch braucht er noch einige Zeit, um seine Truppen zu sammeln. Er wird zunächst versuchen, die Ruhe und Ordnung in der Provinz wieder herzustellen, die durch die Soldaten der geschlagenen Armee des Generals Kuo stark bedroht ist. Man führt die großen Erfolge Tschangtsolins in der Mandschurei auf die Unterstützung Japans zurück, das durch die Besetzung Mukdends und durch die Besetzung der Eisenbahnen die Widerstandsfähigkeit der Truppen Tschangtsolins sehr gestärkt hat. Auch General Feng unterzieht seine Truppen gegenwärtig einer Umorganisation und richtet sich zu neuen Kämpfen. Zwar ist es ihm gelungen, den aufständischen General Li-Ching zu schlagen und Tientsien einzunehmen, jedoch konnte er ihn nicht völlig vernichten, da es Li-Ching gelang, den größten Teil seiner Armee nach Süden zurückzunehmen.

Feng-Yu-Siang steht noch immer ziemlich starken Streitkräften gegenüber, die es ihm unmöglich machen, schon jetzt gegen Tschangtsolin im Norden vorzugehen. Er wird sich daher zunächst gegen seinen Gegner im Süden wenden.

Die Hochwasserkatastrophe in Siebenbürgen

Budapest, 29. Dez. Die Zahl der Opfer in Ungarn hat bereits 100 erreicht. Die Katastrophe hat deshalb so großen Umfang angenommen, weil Ungarn von Rumänien nicht rechtzeitig auf die Hochwassergefahr aufmerksam gemacht wurde. Die ungarische Regierung hat nun einen

Die Militärmission der Entente wieder in Österreich

Wien, 29. Dez. Wie die Blätter melden, sind in den letzten Wochen neuerlich Vertreter der Militärmission der Entente nach Wien gekommen. Im Laufe des gestrigen Tages verlangten sie beim Bundesministerium für Heerwesen die Erlaubnis zur Inspizierung der österreichischen militärischen Objekte. Das Bundesministerium für Heerwesen hat jedoch diesem Verlangen nicht Folge geleistet, sondern von der Militärmission verlangt, daß zuerst eine genaue Aufstellung jener Objekte, die besucht werden sollen, mitgeteilt werde. — Der Friedensgeist ist also so groß, daß selbst das ohnmächtige Österreich ganz zu Boden getreten werden soll.

Der Seuchenherd in Wien

Wien, 26. Dez.

Die österreichische Öffentlichkeit bedeuten heute drei jüdische Zeitungen, und zwar das Börsenjobberblatt „Neue freie Presse", das partei- und charakterlose Sensationsblatt „Neues Wiener Journal" und die „Arbeiterzeitung", dessen Redakteur der jüdische Mörder des Grafen Stürgkh, Fritz Adler war. Während die „Arbeiterzeitung" den Boden für den Bolschewismus vorbereitet, ihr langjähriger Mitarbeiter, der tschechische Jude Otto Pohl ist österreichischer Gesandter in Moskau, und die „Neue freie Presse" und das „Neue Wiener Journal" die Wegbereiter der jüdischen Weltherrschaft. Unter der Maske des deutschen Bürgers arbeiten beide Organe für die Souveränität der Weltbörse und des Judentums. Die durch den Krieg verdorbenen Sitten, die Sensationslüsternheit der Menschen, besonders aber der Frauen in der ganzen Welt, eröffnete den zwei Wiener Judenzeitungen ein unbegrenztes Absatzgebiet; es gibt heute kein Städtchen in Europa, in dem man das „Wiener Journal" mit seinen aus allen Zeitungen der Welt ausgeschnittenen Sensationen nicht bekäme. Gefährlicher als dieses, auf die krankhaften Naturen und hysterischen Weiber spekulierende Organ, ist die „Neue Freie Presse", die bis zum Zusammenbruche der Habsburgmonarchie „das Blatt" der Monarchie war und heute ebenso in allen Nachfolgestaaten und anderen europäischen Ländern als bedeutsamste, maßgebendste Zeitung betrachtet und gelesen wird, wie etwa die „Frankfurter Zeitung", nach der man das „Deutschtum" in der Welt heute noch beurteilt, weil die 62 Millionen Deutsche christlicher Konfession es für nebensächlich betrachten, daß das Ausland aus deutscher Quelle das Deutschtum kennen lernt.

Der „Völkische Beobachter" befaßte sich in einigen Aufsätzen mit der Rolle der internationalen Judenpresse (siehe auch „Der Weltkampf", Nr. 23, „Der Internationale Pressesumpf"), die Ereignisse zwingen jedoch, uns immer wieder mit dieser Frage zu beschäftigen. Völkische Zeitungen müssen ihr Erscheinen einstellen, weil der größte Teil der Deutschen noch immer nicht einsehen will, daß nur mit Hilfe der Presse der immer dringender werdende Abwehrkampf geführt werden kann. Millionen Deutsche saugen in sich das jüdische Gift durch die Judenpresse und fühlen sich wie der Kokainist befriedigt, merken und wollen nicht merken, daß dieses betäubende Gift nur dazu da ist, um den gesunden Körper krank zu machen. Man liest die völkische Zeitung, weil man sich gut völkisch fühlt, und kauft sich nebenbei dutzende Judenblätter, weil diese einen reicheren Inhalt vortäuschen. Noch immer wollen es diejenigen, die sich aber für gute vaterländisch gesinnte Männer halten, nicht begreifen, daß jenes „Mehr", das sie in den Judenzeitungen lesen, gerade jenes gefährliche Gift ist, das ihnen die völkischen Zeitungen vorenthalten wollen.

Wer bis jetzt nicht begreifen wollte, worum es sich handelt, möge folgende Tatsachen mit sachlicher Kritik beobachten:

Seit Wochen beschäftigt sich die internationale Judenpresse mit dem angeblichen Attentatsplan gegen Herrn Gustav Stresemann. Obwohl die N.S.D.A.P. sofort und mit Nachdruck feststellte, daß die Verhafteten niemals Mitglieder der Partei waren, nimmt die Judenpresse keine Kenntnis davon und paukt der Welt Tag für Tag die Lüge und die niederträchtige Verleumdung in den Kopf, daß die Völkischen den mit einer Jüdin verheirateten Herrn Außenminister ermorden wollten. Das Börsenjobberblatt in der Fichtengasse faselt ununterbrochen von Fememorden in Deutschland, verschweigt aber vorsichtig die russischen Massenmorde, dieses größte Verbrechen, das seit Jahrtausenden an der Menschheit begangen worden ist! Die „Neue Freie Presse" verwischt die Spuren der jüdischen Verbrechen, sie glorifiziert die jüdischen Massenmörder, die jüdischen Verbrecher. Das Jobberblatt befaßte sich in Leitaufsätzen mit den Börsengeschäften des Baron von Holstein und war entrüstet, daß ein Diplomat seine Informationen an der Börse verwertete; es wurde aber mit keinem Worte verraten, daß diese Transaktionen eine Judenbank in Berlin vermittelte, **am gleichen Tage, an dem die „Neue freie Presse" die Holstein-Enthüllungen brachte, erklärte der österreichische Außenminister Dr. Mataja, daß die „Neue Freie Presse" von der Biedermann-Bank mit 500 Stück Gratisaktien „unterstützt" worden sei.**

Am 18. November widmete die „Neue Freie Presse" einen Leitaufsatz dem Urteil im Bombenprozeß in Budapest. Zwei zum Tode verurteilte Aristen wurden vom höchsten Gerichtshof in Ungarn freigesprochen, nachdem es sonnenklar bewiesen wurde, daß die Angeklagten unschuldig waren. Die erste Instanz fällte ihr Urteil auf Grund der unter Eid geleisteten Aussagen zweier Juden, die die Angeklagten am Tatorte erkannten. Die zum Tode Verurteilten konnten aber ihr Alibi nachweisen, das Gericht stellte fest, daß die jüdischen Zeugen gelogen hatten! Mit Entrüstung vernahm die Judenpresse den Freispruch. Sie freute sich nicht darüber, daß ein Justizmord verhütet wurde, daß zwei Menschenleben gerettet wurden, im Gegenteil, die jüdische „Neue Freie Presse" schrieb: „Die königliche Tafel hat heute in Budapest ein befremdendes Urteil gefällt." Das Blatt beschäftigt sich dann mit dem Todesurteil der ersten Instanz und sagt: „Dieses Verdikt (das Todesurteil) fand allgemeine Beachtung, denn es festigte den Glauben an die Unbeirrbarkeit der ungarischen Gerichte, es erbrachte den Beweis, daß die Justiz in der Hauptstadt gegen den Einfluß der Rechtsradikalen gewappnet sei. Nachdem nun das „unbeirrbare ungarische Gericht" die Angeklagten freisprach, stellt dasselbe Blatt fest: „Jedenfalls hat sich die königliche Tafel durch ihren Rechtsspruch um Ungarn kein Verdienst erworben, denn die geheimen Konventikel, die zuletzt einflußlos geworden waren, die Vereinigungen von Desperados könnten Morgenluft wittern."

Gegen den Präsidenten der polnischen Republik wurde ein Attentat verübt: Im September 1924 wurde gegen das polnische Staatsoberhaupt eine Bombe geschleudert; der Präsident blieb aber unverletzt. Ein flüchtender Mann wurde verhaftet, einige Zeugen bestätigten, daß dieser Flüchtende die Bombe warf. Es war war der Jude Stanislaus Steiger. Auch er wurde in erster Instanz zum Tode verurteilt. Die Juden der ganzen Welt setzten sich für ihn ein, und es ist auch gelungen, einen verkommenen Ukrainer zu finden, der, nachdem er sich in Berlin in Sicherheit fühlte, erklärte, er sei der Attentäter. Das der Ruthene Olschowsky für sein Leben ausgesorgt ist, sei nur nebensächlich bemerkt. Das Lemberger Schwurgericht beschäftigte sich mit dem Fall Steiger und hat den Juden freigesprochen. Die „Neue Freie Presse" widmete am 18. Dezember dem Urteil einen Leitartikel und schrieb an derselben Stelle, wo sie am 18. November den Budapester Richterspruch bedauerte, folgendes: „Das Lemberger Geschworenengericht hatte gestern einen großen und stolzen Tag. Acht Volksrichter haben ausgesprochen, daß Stanislaus Steiger unschuldig ist. Der Freispruch beendet nun ein Drama der Justiz, das bei geringerem Verständnis der Geschworenen, bei geringerer Widerstandskraft der Richter aus dem Volke leicht in eine Justiztragödie hätte ausarten können." Der schwülstige Aufsatz endet mit den Worten: „In Lemberg hat die Moral, hat die Gerechtigkeit triumphiert." Tagelang beschäftigt sich die „Neue Freie Presse" mit Steiger, sie brachte Unterredungen mit ihm, sie schilderte seine Erlebnisse im Gefängnis, den Jubel der polnischen Juden. Tausende Telegramme kamen aus der ganzen Welt. Die „Neue Freie Presse" hatte recht, es war ein Triumph, ein Triumph des Judentums!

Man vergleiche die beiden Artikel des Wiener Judenblattes vom 10. November und 18. Dez., und man wird klar sehen. Es gibt also nur noch eine Gerechtigkeit auf Erden: Judenschutz um jeden Preis. Ein Gericht, das einem Christen Gerechtigkeit willfahren läßt, erwirbt sich, wie die „N. Fr. Presse" schreibt, keinen Verdienst ums Vaterland; mit anderen Worten: die Christen muß man hängen lassen!

In Budapest verhaftete die Polizei drei bolschewistische Spione; die Judenpresse benützte auch hier die Gelegenheit, die jüdischen Spuren zu verwischen und schrieb: der Hauptspion sei der gewesene Staatssekretär Dr. Marich, den Namen seiner Komplizen verunstaltete die Judenpresse. Nun ist es Tatsache, daß alle drei Juden sind. Der verhaftete Wiener Journalist Kulcsar und dessen Frau ebenso wie der „Staatssekretär", der in Wirklichkeit nur Ministerialrat gewesen ist, Klinger hieß und Jude ist. Er ließ sich von einem reichen Christen namens Marich adoptieren, machte im verjudeten Ungarn seine Karriere und wurde, nachdem man ihm im Jahre 1918 wegen Defraudation ent-

ließ, Bolschewik. Die Judenblätter wußten dies genau, sie verschweigen es aber auch heute noch.

Die Polizei im Haag verhaftete drei aus den vornehmsten Kreisen stammende Ungarn, die falsche Frankentausender verwerten wollten. Die ganze Judenpresse, mit der „Neuen Freien Presse" an der Spitze, brüllt seit Tagen, die drei Verbrecher seien ungarische Faschisten, die mit den falschen Frankenscheinen die völkische Bewegung finanzieren wollten. Das Verbrechen von drei Gaunern wird einer Bewegung an die Rockschöße gehängt; auch diese Gelegenheit wird ausgebeutet, um die Abwehrorganisation der Christen zu kompromitieren. Dabei haben die drei Verbrecher nichts mit der völkischen Bewegung zu tun (es ist nicht einmal gewiß, ob nicht drei Juden die Ausweispapiere der drei den allerersten Kreisen angehörenden Männern gestohlen haben und unter falscher Flagge segeln). Das beachtenswerte ist nur, daß bei einem nichtjüdischen Gauner sofort Religion, Partei, Gesinnung, Verwandtschaft angegeben, für die Verbreitung der Nachricht gesorgt wird, während die jüdischen Verbrecher geschont werden, ihre Verbrechen möglichst ganz verschwiegen werden, und ist dies nicht möglich, beschränkt sich die Judenpresse auf kurze irreführende Nachrichten.

In den vergangenen Tagen hat der jüdische Anwalt der Ungarischen Geldinstitutzentrale 1½ Milliarden Kronen gestohlen, zwei andere jüdische Bankdirektoren ebenfalls 2 Milliarden erschwindelt. Nirgends konnte man lesen, daß die Diebe Juden waren. Die ungarischen Judenblätter brachten alle Details, nur diese Hauptsache verschwiegen sie. Die Verhältniszahl der jüdischen Betrüger, Diebe, Defraudanten, Falschmünzer, Kuppler, Mädchenhändler, Taschendiebe, Hehler ist in allen Ländern, wo Juden wohnen, 60—70fach so groß, wie die prozentuale Zahl der Juden, und trotzdem erfährt die Welt nur jene Fälle, wo es sich um Nichtjuden handelt.

Die hier angeführten, aus der Fülle herausgerissenen Fälle sollten allen Deutschen die Augen öffnen. Diese Beispiele zeigen, daß die jüdischen Zeitungen zielbewußt auf die Zersetzung der christlichen Moral hinarbeiten, daß sie die Mentoren der jüdischen Verbrecher und die Verleumder aller Nichtjuden sind. Wer mit seinen Pfennigen die jüdische Presse unterstützt, trägt bei zum Kaufpreis des Strickes, der um seinen Hals gelegt werden soll. Das Lesen einer Judenzeitung ist Selbstbesudelung. Die größte Plage, mit der die Menschheit geschlagen worden ist, ist die verlogene Judenpresse, die keine Moral kennt, vor deren Augen nur ein Ziel schwebt: der Untergang des Abendlandes und der Sieg Judas.

Bolschewistische Grandseigneurs!

Die Pariser Zeitungen berichten von einem Zwischenfall anläßlich des jüngsten Empfanges auf der „russischen" Botschaft zu Ehren Tschitscherins. Botschafter Rakowski (Jude) hatte ursprünglich ein Diner zu Ehren des Volkskommissars für Äußeres in Aussicht genommen, und versandte hiezu Einladungen mit dem Vermerk „Frack und Soireetoilette". Der sozialistische Deputierte Theodor Bertin sandte darauf eine solche Einladungskarte mit folgender Randglosse an die russische Botschaft zurück: „Theodor Bertin, Vertreter der Arbeiter von Monceau-les-Mines, besitzt keinen Frackanzug, um sich an eine Tafel mit den Vertretern der russischen Bauern und Arbeiter zu setzen."

Der „Arbeiter" Rakowski entschloß sich, unter dem Eindruck dieser Absage statt des Festdiners einen einfachen Empfang ohne Toilettezwang anzusetzen, zu welchem der kommunistische Deputierte Marcel Cachin nebst vielen anderen im Straßenanzug mit weichem Hemdkragen erschien. So ändern sich die Zeiten! Die russischen Arbeiter und Bauern werden ausgeplündert, damit das bolschewistische Führergesindel schwelgen kann.

Jüdische Kolonisation

Im Laufe des Jahres 1926 sollen für den Bedarf der jüdischen Kolonisation 250 000 Deßjatinen Landes zugewiesen werden, die zwischen 10 400 jüdischen Familien geteilt werden. Jede Familie erhält demnach 25 Deßjatinen Land (27 Hektar!). Die für die jüdische Kolonie bestimmten 250 000 Deßjatinen sind bereits von dem allgemeinen Landfonds abgeteilt worden, und es wird an die Entwilung der einzelnen Bezirke herangetreten.

Das Budget des Kolonisationsplanes für 1926 ist in den Ausgabenrubriken mit 17 Millionen Goldrubeln vorgesehen. 13 Millionen sind für Kolonisationsausgaben bestimmt, 3 Millionen — zur Hilfeleistung an die bereits bestehenden Kolonien und 1 Million — für Organisationsausgaben. Die Kolonisten tragen etwa 245 000 Rubel ein. Die Sowjetregierung zeichnet 1 Million Rubel. Die fehlende Summe von 15 755 000 Rubel muß von ausländischen jüdischen Organisationen gedeckt werden.

Die Uniform des Leibgardisten Jehovas

Das „Stuttgarter Neue Tagblatt", Nr. 661, berichtet folgenden humorvollen Vorfall:

„Zu der vorübergehenden Festnahme des bekannten Berliner Theaterkritikers **Bab** (Theaterjude des „B. T.") wird noch berichtet, daß die deutschen und tschechischen Behörden seit langem einen **Falschmünzer** suchen, den tschechoslowakischen Staatsangehörigen **Hirsch Naftali Weisler-Tuchmann** (rasserein!), **der seine verblüffende (Rasse)-Ähnlichkeit mit Bab ausnützte,** unter dem Namen Julius **Bab, Schrift**steller, seinem gesetzwidrigen Gewerbe nachzugehen. Unter den Meldungen eines Freiburger Hotels fand sich nun eine, die lautete: Julius Bab, Schriftsteller. Ein Beamter der Fahndungsabteilung in Zivil führte Herrn Bab unauffällig zum Bezirkamt, **wo sich das Mißverständnis** sehr bald herausstellte. Nachdem Herrn Bab das Bedauern ausgesprochen **war, wurde er** sofort **wieder** entlassen."

„Gott dä Gärächte!" — Wie unangenehm kann doch manchmal eine Judenvisage für ihren Träger wirken, weil diese Rasse sich aus lauter „Edelleuten" zusammensetzt. Ob wohl die hochwohllöbliche Polizei bei einem **Deutschen** ebenso „unauffällig" und mit nochmaligen „Bedauerns"schwüren vorgegangen wäre, ist unwahrscheinlich. Es gebt eben nichts über das „Ansehen" eines hebräischen „Schriftstellers", noch dazu aus **Berlin!**

Arbeitsnot in Sachsen

Auch in der ersten Dezemberhälfte ist eine starke Steigerung der Betriebsstillegungen zu verzeichnen. Beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium sind in der letzten Zeit vom 1. bis 15. Dez. 280 solcher Anzeigen eingereicht worden, das sind um 101 mehr als in der zweiten Hälfte des November und weit über zweimal soviel wie in der ersten Novemberhälfte, wo 104 Anzeigen eingelaufen waren. Am meisten beteiligt ist auch diesmal die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate. Ihr folgt die Textilindustrie und die Metallverarbeitung.

Infolgedessen ist die Zahl der Arbeitsuchenden in fast allen Berufsgruppen wesentlich gestiegen. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am 15. Dezember 91 767, die der Zuschlagsempfänger 92 391, so daß seit dem 1. Dezember eine Erhöhung um 40 825 bzw. 42 465 eingetreten ist.

Mit allen Mitteln

In Neuyork wurde eine neue Gesellschaft, die Swedish American Investment Corporation, gegründet mit einem Aktienkapital von 45 Millionen Dollars. Gründer sind das amerikanische Bankhaus Lee Higginson u. Co. und einige schwedische Interessenten.

Von beteiligter Seite wird mitgeteilt, daß beabsichtigt sei, einen Teil des Kapitals in Continental-Europa, speziell in Deutschland, zu investieren, und zwar solle sich die Gesellschaft besonders mit dem Ankauf von deutschen Hypotheken-Pfandbriefen, die von den alten deutschen Hypothekenbanken herausgegeben sind, befassen. Präsident der Gesellschaft ist Herr Walther Ahlström, früher Präsident der Banque de Suède et de Paris in Paris, der Aufsichtsrat besteht aus Donald Durant von Lee Higginson u. Co., George Murname von der Neuyork Trust Company und Mr. Webster von Stone u. Webster, Boston, und Ray Morris von Browa Brothers u. Co.

Auch sie wittern Unheil

Von befreundeter russischer Seite wird uns geschrieben:

Die russisch gedruckte Judenzeitung „Rul", Verlag Ullstein, die es bisher nach altbekannter Methode vorzog, alles totzuschweigen oder zu verdrehen, was ihr in ihren judschen Kram nicht hineinpaßte, scheint jedoch jetzt, in Anbetracht der mächtig anschwellenden völkischen Bewegung in Deutschland, ihre Taktik in das nächste Stadium überzuleiten, da das weitere Totschweigen anscheinend nicht mehr möglich ist. Das zweite Stadium der altbewährten jüdischen Kampfmethode ist bekanntlich das Lächerlichmachen und die geistig-moralische Herabsetzung der den jüdischen Zielen im Wege stehenden unbequemen Persönlichkeiten und kulturpolitischen Bewegungen. Es scheint, daß die Rul-Clique den Augenblick für gekommen hält, nun das Glöcklein doch schwingen zu lassen, um wenigstens seinen „russischen" Rassegenossen (die Russen, ohne Anführungsstriche, sind ja meistens schon hellhörig, wenn auch in anderem Sinne geworden) ein Warnungszeichen zu geben, da ja, Jehova behüte davor, das „Problem" auch für sie eines Tages „Akut" werden könnte.

Zu dem Vortrag zum Thema **„Antisemitische Bewegung in Deutschland", mit dem ein** gewisser Lewin vom Redaktionsstab der „russischen" **Ullstein-Zeitung betraut war und der** am 16. d. M. in trefflicher Weise im Lesesaal der Berliner Jüdischen Synagoge in der Fasanenstraße stattfand, war auch eine beträchtliche Judenschar erschienen, die mit Spannung und grimmigem Interesse dem Vortragenden lauschte. Dem ganzen jüdischen Witterungs- und Spürsinn entsprechend, der wohl immer den ernsteren und gefährlichsten Feind von allen anderen zu unterscheiden versteht und nur ihm sein Hauptaugenmerk wendet, galt der ganze Vortrag ausschließlich der national-sozialistischen Hitlerbewegung.

Zu dem Vortrag selbst kann nur gesagt werden, daß die Veranstalter wohl damit rechneten, daß eine beträchtliche Anzahl von Nichtjuden unter den Russen sich einfinden würde, um die tiefsinnigen Ausführungen des Herrn Lewin mitanzuhören, denn unter sich konnten die Hebräer wirklich etwas ungenierter und mit dem richtigen Wertmaßstab das ungeheure Problem der völkischen Bewegung zu behandeln, als es Herr Lewin tat. Es wäre doch wirklich schwer anzunehmen, daß es die ernste Meinung Herrn Lewins sei, die ganze Schwungkraft der antisemitischen Bewegung in Deutschland sei ausschließlich auf den „alten Götzen der Antisemiten": — Gobineau und Chamberlain — fundiert. Ist ihm denn wirklich die ungeheure Literatur über die Judenfrage der Neuzeit unbekannt geblieben? Wohl eine müßige Frage.

Sehr geschickt war der Leitfaden ausgeklügelt (wohl wiederum in kluger Rücksicht auf anwesende Russen, denen die Religionsfragen besonders nahe am Herzen liegen): die National-Sozialistische Bewegung sei eine ausgesprochen christenfeindliche. Das alte Märchen v. Wotanskult mußte selbstverständlich wieder aufgetischt werden. Das verständnisvolle Schmunzeln der anwesenden schwarzgelockten „Christenfreunde" (die im Sowjetland bekanntlich sich der Christensache so warm angenommen haben) bewies jedoch, daß man den Redner schon „richtig verstanden habe". Und in dem Sinne ging es weiter. Von einer „geistreichen Kritik" von Gobineau und Chamberlain zu dem eigentlich interessanten Punkt des Themas — den Ursachen des sich immer weiter ausbreitenden Antisemitismus — hütete man sich selbstredend einzulenken. Als dann auch nach Schluß des Vortrages einer der wenigen anwesenden Nichtjuden eine diesbezügliche bescheidene Frage an den Vortragenden richtete, wurde man plötzlich am Vorstandstisch ganz merkwürdigerweise nervös, und der Vorsitzende konnte nicht umhin, im Schlußwort mit gehobener Stimme zu verkünden, daß der Fragesteller wohl als Russe auf die sogenannten sowjet-„russischen" Verhältnisse hinüberspielen wollte (weiß Jehova, was für scharfsinnige Gedankenableser die Hebräer manchmal sind) und machte nun die ganz sensationelle Mitteilung, daß an Hand der letzten „Feststellungen" der Prozentsatz der Judenschaft unter den leitenden Machtfaktoren der U. S. S. R. ein „ganz minimaler sei".

Nun können wir uns noch weiter die Köpfe zerbrechen, warum denn eigentlich das Russenvolk im Sowjetparadies das semitenfeindlichste der Welt geworden ist, was die Hebräer selbst notgedrungen und ängstlich zugeben, wo doch Gobineau und Chamberlain als bekannte „Judenhetzer" in den Sowjetbibliotheken sicher nicht allzustark vertreten sind, und für den russischen Bauer und Arbeiter dieselben wahrscheinlich auch als ziemlich unbekannte Größen dastehen.

Es blieb zum Schluß noch das beschämende Schauspiel nicht erspart, aus dem Munde einer zwar seelisch vollkommen heruntergekommenen philosemitischen „Größe" (die vorsorglich von der weitsichtigen judischen Regie, herbeibefördert war) in Gestalt eines russischen Professors einige anerkennd warme Worte für die „Große Judische Kultur und deren segensreichen Einfluß auf die Menschheit", anhören zu müssen. **Arme russische Jugend, die einmal unter dem intellektuellen Einfluß solcher „Größen" stand, deren Blindheit, rassige Instinktlosigkeit und Würdelosigkeit auch die Hauptschuld daran trugen, daß die russische Intelligenz die Führung des russischen Volkes nicht in den Händen behalten konnte und beim Ansturm Alljudas kläglich und jämmerlich versagte, um dann schließlich doch durch Juda, dem sie stets treu und gewissenhaft die Steigbügel gehalten, unbarmherzig und rücksichtslos vernichtet zu werden, nach dem bewährten Grundsatz: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.**

W.—er.

Lest
unser Kampfblatt, die Tageszeitung
„Völkischer Beobachter"

Münchner Beobachter

Der Wettersturz u. seine Folgen!

Der katastrophale Wettersturm zu Weihnachten hat außer den gemeldeten Lawinenopfern ein neues gefordert. Drei Schiläufer aus Garmisch-Partenkirchen sind am Sonntag bei der Abfahrt von der Starkenburger Hütte von Schneemassen fortgerissen und verschüttet worden. Einer konnte sich selbst befreien, der zweite wurde mit Hilfe eines Innsbrucker Schiläufers aus dem Schnee gebracht, der dritte, ein Maler, ansässig in Garmisch, ist tief im Schnee vergraben. Bis Montag mittag war der Verschüttete noch nicht gefunden. Es besteht deshalb die Befürchtung, daß er nicht mehr am Leben ist. Die auf die Knorrhütte verbrachten sechs Touristen, die im Wettersteingebiet verunglückten, haben keine nennenswerten Verletzungen erlitten. Ein Teil derselben ist bereits wohlbehalten in Garmisch eingetroffen.

*

Die Landesstelle für Gewässerkunde berichtet zur Wetterlage noch: Die weiteren Regenfälle haben im Zusammenhang mit Temperaturanstieg mit dem gesamten Schnee aufgeräumt, und insbesondere Iller und obere Donau zum Ansteigen bis auf kleines Hochwasser gebracht. Das anhaltende Tauwetter verursachte dort ebenfalls wieder kleines Hochwasser. Mittleres Hochwasser wird für die Wörnitz und die Rott gemeldet.

Die nordbayerischen Gewässer sind infolge der innerhalb der letzten 24 Stunden verstärkt aufgetretenen Regenfälle in Verbindung mit Schneeabgang aus den dem Fichtelgebirge und dem Frankenwald in ihren oberen Läufen im Anstieg auf mittleres Hochwasser begriffen. Ähnlich sind die Verhältnisse an den nördlichen Donauzuflüssen und auf der Schwäbisch-Bayerischen Hochebene. Da weitere Regenfälle zu erwarten sind, ist die Hochwassergefahr noch nicht beendet.

Vom Rhein wird gemeldet: Der Hochwasserdienst in Koblenz wurde am Montag eröffnet. Während der Rhein bei Hüningen um 2 Zentimeter gefallen ist, ist er bei Kehl um 53, bei Maxau um 95 und bei Koblenz um 7 Zentimeter gestiegen. Die Nahe stieg bei Kreuznach um 1,40, die Mosel bei Trier um 1,44; letztere steigt noch weiter stündlich um 10 Zentimeter.

Da in den Quellgebieten der Schweiz, des Schwarzwaldes und der Vogesen Tauwetter herrscht, ist mit einem weiteren Steigen zu rechnen. Der Rhein steigt bei Köln seit Montag 11 Uhr vormittags stündlich um etwa 8 Zentimeter. Der Pegelstand betrug um 12 Uhr 5 Meter.

Stillegungen und kein Ende

Der Dawesplan mit seinen letzten Auswirkungen, der Lähmung des ganzen Innenmarktes, greift auch auf die bayerischen Staatswerke über.

In Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage teilt das Finanzministerium mit, daß die ungünstige Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse dazu geführt hat, daß die Eisenerzgrube Achthal vor mehreren Monaten geschlossen und die Eisengießerei des Hüttenwerkes stillgelegt werden mußte. Die Eisengießerei des Hüttenwerkes Bergen habe sehr ungünstige natürliche Lebensbedingungen und auch ein unzulängliches Absatzgebiet. Die Abwicklung der Schließungsarbeiten werde den Dezember in Anspruch nehmen.

Entbehrlich würden voraussichtlich 81 Arbeiter. In Privatbetrieben konnten infolge des überall herrschenden Arbeitsmangels bisher noch keine Leute untergebracht werden. Eine Schließung weiterer Werke oder Betriebsabteilungen der staatlichen Werke sei gegenwärtig nicht veranlaßt, wohl aber mußte der Betrieb in manchen Abteilungen infolge starken Rückganges der Bestellungen in den letzten Monaten mehr oder weniger eingeschränkt werden.

*

Um die Butterpreise. Die Wucherabwehrstelle teilt mit: Innerhalb der letzten Wochen sind die Preise für Butter an der Kemptener Butterbörse um 40 Pfennige pro Pfund gefallen. Zur Zeit ist der Börsenpreis (Großhandelspreis) 1.55 Mark pro Pfund.

In München sind die Kleinhandelspreise nur wenig, fast gar nicht gefallen. Die Wucherabwehrstelle wird mit allem Nachdruck für die Anpassung der Groß- und Kleinhandelspreise in München an Börsenpreise sorgen.

Dienstjubiläum. Der Leiter des städt. Nachrichtendienstes, Herr Oberinspektor Joseph Divora, begeht am 2. Januar 1926 das 25jährige Dienstjubiläum. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

Neuausbruch der Maul- und Klauenseuche im Münchener Schlacht- und Viehhof. Am 21. Dezember wurde im Münchener Schlacht- und Viehhof neuerdings bei einem eingeführten Stier die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Zur Verhütung der Seuchenverschleppung wurde daher über den Schlachthof und die Zenettistraße, soweit sie an den Schlacht- und Viehhof angrenzt, die Sperre verhängt. Der Viehhof sowie der Südbahnhof einschl. der Laderampe und der Tumblingerstraße vom Kapuzinerplatz bis zur Bahnunterfahrt wurde als Beobachtungsgebiet erklärt.

Straßenbahn nach Zirkusschluß. Die Besucher des Zirkus Krone seien darauf hingewiesen, daß nach Schluß der Vorstellungen, abgehend von der Tillystraße, zwischen Hauptpost und Zirkus Extrawagen nach allen Richtungen der Stadt in den Verkehr eingestellt sind.

Sonntagsruhe in Maskenverleihgeschäften. Auf Grund des § 105 b Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung der Reichsverordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe usw. vom 5. 2. 1919 **wird folgende Anordnung erlassen:** 1. Die Maskenverleihgeschäfte in München dürfen alljährlich während der Karnevalszeit an 6 Sonn- oder Festtagen von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags die Ausgabe- und Kassenräume zur Zurücknahme der ausgeliehenen Kostüme und Rückzahlung der hierfür hinterlegten Kautionen offen halten und während dieser Zeit Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter beschäftigen. 2. Ein weitergehender Geschäftsbetrieb, insbesondere ein Weitervermieten von Kostümen darf an diesen 6 Sonn- oder Festtagen nicht erfolgen. 3. Die Angestellten sind tariflich zu entlohnen. Für jede Sonntagsarbeit ist ihnen in der darauffolgenden Woche ein halber Tag freizugeben.

Kinderfest zugunsten der Bekleidungshilfe für arme Kinder und des Waisenhauses an der Kaulbachstr. Unzählige arme Kinder, denen die bedrängte Lage ihrer Eltern keine Weihnachtsfreude bereiten ließ, oder die der liebenden Hand der Mutter, der sorgenden Hilfe des Vaters für immer beraubt sind, haben die Segnungen der Nächstenliebe in diesen Tagen erfahren dürfen. Jedoch gibt es noch so viel Not und Bedrängnis, worunter unsere armen Kinder zu leiden haben. Da ist vor allem das mit denkbar spärlichsten Mitteln betriebene Waisenhaus an der Kaulbachstraße 12, dem es an Bekleidungs- und Wäschegegenständen jeder Art fehlt; dann benötigt die Bekleidungshilfe für arme Kinder in einem abgeschiedenen Raum des Prinz-Ludwig-Ferdinand-Palais neues Material. Ein Kinderfest am Montag, den 4., und Dienstag, den 5. Januar, im Cherubim (Hotel „Vier Jahreszeiten") soll mit seinem Reinerträgnis in beiden Fällen Hilfe schaffen. Zur Aufführung gelangt zuerst ein entzückendes „Weihnachtsspiel" von Joseph Stöck, Musik von Prof. W. Müller. Der zweite Teil des Programms wird mit heiteren Spielen, Blumenreigen und Tänzen ausgefüllt, die den Kindern und Erwachsenen reichliches Vergnügen bereiten werden. Beginn an beiden Tagen nachmittags 3 Uhr, Saaleröffnung halb 3 Uhr. Kartenvorverkauf ab Donnerstag, 31. Dezember, bei Hieber, Marienplatz.

Unterstützung nicht-versicherungspflichtiger bzw. in der Erwerbslosenfürsorge bereits ausgesteuerter Personen. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde eine Entschließung eingebracht, wonach die Reichsregierung ersucht wird, zu prüfen, wie die nicht der Krankenkassenpflicht unterliegenden Angestellten in den Genuß der Erwerbslosenunterstützung gebracht werden können. Diese Entschließung fand Annahme. Man war hierbei der Auffassung, daß für diese Angestellten von dem Teil des Einkommens, der die Grenze des versicherungspflichtigen Einkommens nach der Reichsversicherungsordnung (M. 2700) übersteigt, Beiträge nicht erhoben werden können.

Ein ebenfalls angenommener Zusatz-Antrag verlangt, daß für Angestellte, sofern sie seit 1. Oktober oder länger stellenlos sind, die Leistungen ab 1. November d. J. in Kraft treten und die nachzuzahlenden Beiträge möglichst vor Weihnachten noch zur Auszahlung gelangen sollen. Da die Durchführung dieser vom Reichstag angenommenen Entschließung möglicherweise aus technischen Gründen vor Weihnachten nicht mehr möglich ist, erklärte sich der Reichsarbeitsminister im Namen der Reichsregierung bereit, 5 Millionen zur Verfügung zu stellen, um noch vor Weihnachten den ausgesteuerten Erwerbslosen, insbesondere aber auch den nicht der Erwerbslosenfürsorge unterliegenden stellenlosen Angestellten eine einmalige Zuwendung auf dem Wege über die Wohlfahrtspflege zu machen. Anträge um Gewährung einer Beihilfe, die nicht, was ausdrücklich betont wird, den Charakter der Armenfürsorge trägt, sind an das zuständige Wohlfahrtsamt unter Bezugnahme auf diese Regierungserklärung zu richten.

Haus der Kaufmannsgehilfen. Die Verwaltung des D.H.V. läßt durch die Pressestelle des Gaues Bayern mitteilen, daß sich die Landes-, Kreis- und Ortsgeschäftsstelle München mit allen Abteilungen ab 1. Januar 1926 im eigenen Hause — München, Prinz-Ludwig-Straße 2 — befindet. Ebenfalls verlegen die Deutschnationale Krankenkasse — Hauptverwaltung Südbayern — und die Deutschnationale Versicherungs-A.-G. — Hauptvertretung Bayern — dorthin ihre Geschäftsräume. Als Briefanschrift diene: „Haus der Kaufmannsgehilfen", München C. 2 NW. 5, mit näherer Beifügung der Abteilung. Rufnummer: 22 4 81.

Vereine und Verbände

„Altreichsflagge München e. V. Die Altreichsflagge München e. V. hält am 9. Januar 1926, abends 8 Uhr, im Kartensaal des Hofbräuhauses in engerem Kreise eine kleine Weihnachtsfeier in Gestalt einer Herrenkneipe ab. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Eine Verlosung findet nicht statt. Völkische Freunde unserer Sache werden hiermit freundlichst eingeladen.

Weihnachtsfeier der Bezirksgruppe „Stadt-Mitte" des Frontkriegerbundes, Ortsgruppe München, e. V. Als letzte Gruppe hielt am Mittwoch, den 23. Dezember die Bez.-Gruppe: „Stadt-Mitte" in den Räumen der „Bürgersängerzunft" ihre diesjährige Weihnachtsfeier ab. Wie in allen Gruppen, so zeigte sich auch in der „Mitte", was echte Kameradschaft vermag. Durch treues Zusammenhalten und durch die unermüdliche Arbeit der rührigen Vorstandschaft war es möglich, an 30 Kameraden Lebensmittelpakete im Gesamtgewicht von über 7 Ztr. zu verteilen. Außerdem wurde jedes der anwesenden Kinder nicht nur mit Süßigkeiten aller Art, sondern auch mit Spielzeug beschenkt, unter anderem erhielten die Mädchen je eine prachtvolle Laufpuppe (Stifter Kamerad Baumgärtner). Den Hauptpunkt bildete aber die Beschenkung aller anwesenden Damen, welche in Form einer Gratisverlosung vor sich ging. Daß keine der Damen dabei zu kurz kam, dafür zeugte der in reichstem Maße ausgestattete Gabentempel, dessen Inhalt samt und sonders von Kameraden gestiftet wurde. Den Spendern, vor allem den Kameraden Reinhard Feye und Gattineau hierfür an dieser Stelle herzlichsten Dank. Die Gruppenleitung ließ es sich nicht nehmen, auch den anwesenden II. Bundesvorsitzenden Fürst von Wrede, sowie die Ortsgruppenleitung mit Ehrengaben zu beschenken. Ein Zeichen für die innige Zusammenarbeit der Gruppen mit der Leitung.

Der Abend selbst wurde eingeleitet durch eine vom üblichen Schema wohltuende, abweichende Begrüßungsansprache durch den I. Vorsitzenden Kamerad Schindler. Nach einigen Musikvorträgen einer Abteilung der Frontkriegerkapelle folgte die, von Kamerad Ort gehaltene Festrede mit Totengedenken für die gefallenen Kameraden des Weltkrieges. Anschließend an den gemeinsamen Gesang des alten deutschen Weihnachtsliedes: „Stille Nacht" — trug die kleine Graf einen Weihnachtsprolog vor, um hierauf mit ihrer Freundin Zankl ein Weihnachtslied zum besten zu geben. Reicher Beifall lohnte die beiden kleinen Künstlerinnen, deren herrliche Alt- und Sopranstimmen von guter Schulung zeugten. Regisseur Ferrari brachte die Weihnachtslegenden von Altmeister Thoma, sowie Felix Dahns herrliches Epos: „Der Ritter von Marienburg" in packender Weise zum Vortrag. Zum Schlusse gab er noch ein von ihm im Felde verfaßtes Weihnachtsbild in oberbayerischem Dialekt zum besten. Der II. Bundesvorsitzende Durchlaucht Fürst von Wrede dankte mit kurzen Worten für die Einladung und ermahnte die Anwesenden treu zur Leitung zu halten. Der I. Ortsgruppenführer Kamerad Gattineau schloß sich in seiner Rede den Ausführungen des Bundesvorsitzenden an und dankte im besonderen der Bezirksgruppenleitung, vor allem Kamerad Schindler für den herrlichen Abend. Mit außerordentlichem Beifall wurde der von diesem, dem Kameraden Otto Graf, ausgesprochene Dank für seine aufopfernde Tätigkeit aufgenommen. Damit war der offizielle Teil erledigt. Der Schluß des Abends wurde ausgefüllt durch ein, von Kamerad Amann (Tamburmajor) vorgetragenes Erinnerungsbild aus englischer Gefangenschaft und Vorträgen von Humorist Benger.

Erst in später Stunde trennten sich die Kameraden, ein Zeichen, daß jeder befriedigt von dieser wohlgelungenen, in echtem Kameradschaftsgeiste gehaltenen Feier schied.

Briefkasten

R. G., Köln. Richard Strauß ist kein Jude, sein Vater war Hornist in der Weimarer Oper; er ist enge mit der bekannten Familie Pschorr verwandt. Wie wir uns inzwischen überzeugt haben, ist die Nähmaschinenfirma Singer ein rein deutsches Unternehmen geworden. Der Jude Singer hat mit der A.-G. nichts mehr zu tun. Heil! D. Schriftl.

Unter zehn Männern sind — neun Weiber.
Türkisches Sprichwort.

Der abtrünnige Klabund

Wie wir zu dem Schriftsteller Klabund stehen, wissen unsere Leser. Er ist unbedingt begabt, aber ein undeutscher Geist weht aus seinen Dichtungen. Groß gezogen hat ihn die literarische Mischpoche, Jude will er nicht sein, er selbst bestreitet es wenigstens ganz entschieden.

Nun scheint auch bei Klabund die Erkenntnis über das wahre Wesen des Judentums sachte aufzudämmern, denn in seiner „Geschichte der Weltliteratur in einer Stunde" schreibt er zu dem Thema „Juden und Christen":

„Man kann einen geistig fundierten Antisemitismus anerkennen, der sich gegen die Grundlagen der semitischen Religion richtet, wie sie sich im Alten Testament ausprägen. Was für ein entsetzlicher, unethischer Gott ist Jahwe! Er schafft die Menschen, läßt sie schuldig werden — dann überläßt er sie der Pein und bestraft sie für die Frucht, deren Samen er in sie gelegt. Er ist der Gott der Rache, des grauenvollen Gesetzes: Auge um Auge, Zahn um Zahn . . ."

Darüber entrüstet sich Heinz Leuner in der „Jüdisch-liberalen Zeitung", dem diese Bemerkung schon genügte, wütend zu fragen, ob man ein Werk von Klabund oder von einem H. St. Chamberlain oder Dinter vor sich habe. „Hat man auf Grund des ersten Satzes vielleicht eine objektive, wenn auch feindliche Auseinandersetzung erwartet, so stößt man bald auf jene wilde Gehässigkeit, wie sie wohl antisemitischer Radaumacher, nie jedoch eines Dichters würdig ist. Man habe hier den heute nicht seltenen Fall, daß eine Persönlichkeit, die geistiger Führer und Wegweiser sein will, selbst die traurige Rolle des Verführten spielt. Auf Seite 28 spricht Klabund über das typisch Deutsche und das typisch Jüdische. Der deutsche Gott ist für ihn der Gott der Natürlichkeit, Unschuld, der reinen Freude und des reinen Schmerzes, während ihm der jüdische als ein Gott der moralischen Forderung, der Strafe, Belohnung und Rache erscheint. Nachdem Klabund dann noch dem jüdischen Gott Proselytenwerbung, Herrschsucht und Vielrederei statt Taten vorgeworfen hat, kommt er zu dem frappanten Schluß, daß man den deutschen Gott einen Gott des Seins, den jüdischen einen des Wollens nennen könne."

Man sieht wieder einmal, die Juden betrachten sich als das „auserwählte Volk" auch in dem Sinne, daß sie selbst die leiseste Kritik am Alten Testamente oder dem Judentum förmlich als Majestätsverbrechen empfinden.

Armer Klabund! Nun wirds dir schlecht ergehen. Die Theater werden sich deinen Werken fürderhin verschließen und die ganze jüdische Pressemeute über dich herfallen! So weit Juda die Arme jedem reuigen Sünder aus dem Lager des Antisemitismus öffnet, wenn er den Weg zum goldenen Kalb findet, so unerbittlich mit ganzer talmudistischer Rachsucht verfolgt es jeden abtrünnig gewordenen Gojim.

J. St.-g.

Die Pfitznerwoche

Die Münchener Pfitznerwoche, welche durch eine prachtvolle Aufführung des schönen Weihnachtsmärchens „Christelflein" (mit Anni Frind) eingeleitet wurde, erfuhr eine ebenso hochstehende Fortsetzung mit der „Rose vom Liebesgarten" unter Knappertsbusch. Gerade dieses Werk zeigt neben dem „Armen Heinrich" den ernsten Willen des Wagnerianers Pfitzner gepaart mit starker melodischer Begabung und instrumentarischem Können. Mag man dem undramatischen Stoff, dem Textbuch, auch die zum Ewigkeitswert notwendigen Qualitäten absprechen, die edle Lyrik des Werkes entschädigt für die großen Längen einzelner Episoden. In den Erfolg der Aufführung teilten sich Otto Wolf, der den Siegnot glänzend sang, mit der Elisabeth Ohms (Minneleid) Sterneck, Brodersen, Gleß (Nachtwanderer), Zimmermann (erstmals als Moormann).

Über Pfitzners „Palestrina" haben wir uns grundsätzlich seinerzeit an dieser Stelle geäußert. Unserem Urteil von seinerzeit brauchen wir auch anläßlich der verdienstvollen Neueinstudierung des Werkes an der Münchener Oper nichts hinzuzufügen. Selbst jenes berüchtigte Problem des zweiten Aktes, dem man nicht die ästhetisch erforderliche Bedeutung im Gefüge des Ganzen zuerkennen wollte, daß über seinem Gegensatz zu den beiden andern nicht die Entwicklung der Handlung beeinträchtigt werde, hat sich mühelos gelöst. Das große Ethos des Werkes, nicht zuletzt durch jenen charaktervollen Nationalismus der Konzilsszene gekrönt, sichert ihm gewissermaßen den Charakter als Festspiel zu.

Auch das Nationaltheater hat in seiner außerordentlich verdienstvollen Neueinstudierung diesen vielartigen Momenten Rechnung getragen. Die szenische und musikalisch-darstellerische Erneuerung des Werkes lag bei Hofmüller und Elmendorff in besten Händen. Vom Dirigentenpult ging ein frisch pulsierender Strom warmblütiger Dramatik aus, der sich allen Sängern mitteilte. Besonders im zweiten Akt erreichte der Fluß der Handlung starke Wirkungen, wo Brodersen, Rode, Fitzau, Lohfing, Wildhagen, Gleß ein prachtvolles Relief schufen. Doch auch die „Rahmenhandlung" bedarf mit Krauß als Palestrina und den Damen Frind, Feuge, Willer besonders rühmender Erwähnung. Fürwahr ein schöner Abschluß der Pfitznerwoche!

Dr. B.

Staatstheater. Sonntag, 3. Januar, Wiederholung der „Heiligen Nacht" von Ludwig Thoma als Morgenveranstaltung im Residenztheater. Der Vorverkauf hat schon begonnen. — Am 6. und 10. Januar wird im Prinzregententheater Wagners „Parsifal" aufgeführt. Preise der Plätze 11.50, 9, 7 und 5 M. Der Verkauf beginnt am Neujahrstage.

Siegfried Wagner hat vor dem Verein Berliner Presse einen Vortrag über den Fragenkomplex gehalten, der in dem Worte, „Bayreuth" beschlossen liegt. Die Asphaltpresse kann in ihren entsprechenden Berichten ihren bekannten giftigen Haß gegen alles, was mit dem Schöpfer der „Meistersinger" und Verfasser der Streitschrift „das Judentum in der Musik" zusammenhängt, nur schwer verhehlen. Sie verlangt, daß das Festspielhaus nicht den Werken des „Musikrevolutionärs von ehedem" vorbehalten bleiben dürfe, sondern auch den Revolutionären von heute geöffnet werden müsse. Richard Wagner, der Mann und das Werk, steckte mit allen Wurzeln seines Wesens im deutschen Volkstum, dem die „Revolutionäre von heute" meist auch nicht mit einer einzigen Faser angehören. Das ist ein kleiner Unterschied, ihr werten Heren, die ihr aus jeder Bühne eine Börse oder ein Bordell zu machen und „jede Nationalität und jede Rasse" willkommen zu heißen pflegt. Vor allem natürlich die eine Rasse! Und wenn ihr verlangt, daß Bayreuth „im Sinne eines über den Parteien erhabenen Nationalgutes" verwaltet werden müsse, und feststellt, daß Siegfried Wagner sich wiederholt zu diesem Grundsatze bekannt habe, so wissen wir völlig wohl, wie ehrlich ihr es meint, wenn ihr nun die Zeit gekommen wähnt, die Finger nach der beinahe letzten Bühne ausstrecken zu können, die eurer Herrschgier bisher noch entzogen war. Allerdings ist uns Bayreuth ein Nationalgut, aber ein deutsches, „deutsch" nicht etwa im Sinne des bekannten Staatsbürgerverbandes. Wir vergessen nicht, wen Richard Wagner als „plastischen Dämon des Verfalls" gebrandmarkt hat, und wünschen, daß über dem Festspielhause immer das Wort des Meisters walten möge: „Ehrt eure deutschen Meister!"

B. B. K.

*

Starke Zunahme der Sonnentätigkeit. Die Fleckentätigkeit der Sonne zeigt seit einigen Wochen eine sehr bedeutende Zunahme. Nach A. Stentzels Beobachtungen sind am 13. Dezember drei Fleckengruppen, unter ihnen eine von großer Ausdehnung, aufgetreten. Zwei Gruppen gehören der südlichen, eine, die bedeutendste, der nördlichen Fleckenzone an; jede besteht aus mehreren, die nördliche aus sehr zahlreichen Einzelflecken und einem Hauptfleck. Während infolge der 27½tägigen Sonnenrotation die eine Südgruppe am 17. Dezember den Westrand erreicht, stand die über eine Strecke von etwa 340 000 Kilometer ausgedehnte Nordgruppe erst am 15. und 16. Dezember in Sonnenmitte und ist am 22. und 23. Dezember am Westrand verschwunden. Häufig hat eine so starke Eruptionstätigkeit der Sonne Störungen des Erdmagnetismus (sog. magnetische Stürme) und die Bildung von Nordlichtern zur Folge. Die Sonnenflecken erscheinen durchschnittlich alle 11,2 Jahre in größter Zahl und Ausdehnung — Flecken-Maximum — und dazwischen in gleichem Zeitintervall in geringster Zahl und Größe, verschwinden zeitweise auch ganz — Flecken-Minimum. Es ist aber zu beachten, daß das Minimum nicht in die Mitte zwischen zwei Maxima fällt, sondern dem vorangehenden Maximum erst nach etwa sieben Jahren folgt, so daß bis zum nächsten Maximum nur reichlich vier Jahre übrigbleiben, und daß der Abfall der Fleckenbildung vom Maximum zum Minimum langsam und allmählich, der Anstieg vom Minimum zum Maximum dagegen schnell und heftig vor sich geht. Das letzte Flecken-Maximum fiel in den Jänner 1917, das letzte Flecken-Minimum in den Jänner 1924; doch hatte schon das Jahr 1923 als Ganzes die wenigsten Sonnenflecke aufzuweisen. Seitdem befindet sich der Sonnenvulkanismus, dessen sichtbare Zeichen die von Protuberanzen und Flecken umgebenen Flecke sind, wieder in starkem Anwachsen auf das 1928 zu erwartende Maximum.

Buchbesprechungen

„Mein München", 30 Karikaturen mit Text von Walter Koch. Erschienen im Xenien-Verlag Leipzig 1924. Preis gebunden mit einer vom Verfasser entworfenen Einbanddecke 2 Mk.

Walter Koch hat hier eine Sammlung, teilweise von echten Münchener Typen, zusammengestellt und mit Text, teilweise auch im Münchener Dialekt, versehen. Wenn auch die Münchener Mundart in ihrer Urwüchsigkeit nicht immer ganz einwandfrei gelungen ist, so sind die Karikaturen um so „zünftiga" ausgefallen. Der Verfasser hat mit sehr viel Geschick keine der maßgebenden Oertlichkeiten unberücksichtigt gelassen, weder das „Münchener Hofbräuhaus" noch das typische Literaten-Café „Stefanie". Auch die Skizzen von Clemenceau und Wilson, den beiden größten Deutschenfressern, sind ausgezeichnet geworden. Schließlich ist noch Frau „Schiebermaier" zu nennen aus dem Stamme Judas, deren Vorfahren lauter "ehrliche Lait" waren, und die nur bedauert, daß das Hackenkreuz immer mehr Anhang gewinnt. Alles in allem, wer noch Freude hat an gutem Humor, dem sei dieses Büchlein aufs beste empfohlen.

C. E.

*

„Der Sportfischer", illustrierte Monatszeitschrift für die gesamte Sportfischerei. Fischereisportverlag Dr. Hanns Schindler, München 2, Karlstraße 44. Amtliches Organ des „Allgemeinen Schutzverbandes Deutscher Sportfischer." In Deutschland, Österreich und Luxemburg jährlich für 6.80 M., für Mitglieder von Fischervereinen jährlich 5 M., Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn jährlich 7.80 M., übriges Ausland jährlich 8.20 M. Ausländische Fischervereine, die den „Sportfischer" in größerer Anzahl beziehen, erhalten ebenfalls besondere hohe Begünstigungen.

Wie alle übrigen Hefte des 2. Jahrganges bringt auch Heft 10 des „Sportfischer" neue Überraschungen. Auf dem großen Titelbilde kommt uns ein mächtiger Karpfen in schwungvoller Fahrt entgegengebraust. Ein lehrreicher Artikel zeigt uns die Selbstherstellung eines äußerst fängigen Lederkoppens mit zahlreichen Abbildungen. Ein ganz hervorragender Artikel, ebenfalls mit Bildern geschmückt, ist der Aufsatz „Anglerfahrten mit Dr. Heintz" von Ludwig Deiglmayr. Die unter „Wasserwerke und Korrektionen" erscheinenden zwei Artikel, darunter „Der Korrektionsschimmel", lassen uns Einblicke tun in den Kampf, den die Sportfischer heute um die Erhaltung ihrer Rechte führen müssen.

Aus der Bewegung

Veranstaltungen

Würzburg. Sprechabende finden jeden Freitag, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hahn", Würzburg, am Marktplatz, statt.

Januar 1926:

8. Januar: **„Ausschnitte aus der Geschichte des Judentums."** Redner: Pg. **Koch.**
15. Januar: **Nationalsozialistische Wirtschaftsforderungen.** Redner: Pg. **Reinecke.**
22. Januar: **Frontgeist! — „Des Vaterlandes Dank ist euch gewiß!"** Redner: Pg. **Rudinger.**
29. Januar: **Volkswirtschaftliche Lehren und Nationalsozialismus.** Redner: Pg. **Mölter.**

Jeder Volksgenosse ist willkommen!

Schweinfurt. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Sprechabend in der Vereinsbrauerei! Freunde und Gäste sind hier jederzeit willkommen.

Apolda (Thür.). Die Ortsgruppe veranstaltet Sonnabend, den 2. Hartung 1926, eine Weihnachtsfeier, bei der Pg. Dr. Ziegler, Weimar, sprechen wird. Näheres darüber wird noch bekanntgegeben. Die benachbarten Ortsgruppen Weimar und Pfiffelbach-Wersdorf sind indessen schon heute herzlichst eingeladen.

Wandergruppe Rheine (Westfalen)

Allen Parteigenossen und -genossinnen, insbesondere allen denen, welche uns bei unserer Propaganda-Wanderung durch Süd- und Mitteldeutschland in freund- und kameradschaftlicher Weise nach alter Germanensitte Gastfreundschaft zukommen ließen, von dieser Stelle unsern herzlichsten Dank und deutsche Heil- und Siegesgrüße zum neuen Kampfjahr.

In unerschütterlicher Treue zum großen Ideal des Nationalsozialismus folgen wir unserem tapferen Führer Adolf Hitler ins neue Kampfjahr, ihm und unserer Bewegung Glück, Heil und Sieg wünschend.

Propaganda-Wandergruppe Rheine (Westfalen).
J. A.: B. Hartmann, Leiter.

*

Ziegelhausen bei Heidelberg. Der „Schlageterbund", Ortsgr. Ziegelhausen, veranstaltet am Samstag, den 2. Januar 1926, eine Deutsche Weihnachtsfeier mit deutschem Tanze und Gabenverlosung, wozu alle Kameraden und Parteigenossen freundlichst eingeladen sind. Kostenlose Schlafgelegenheit für auswärtige Kameraden ist vorhanden. Anmeldungen an Herrn Karl Greiff, Ziegelhausen, Schönauerstr. 11, bis spätestens 31. Dezember 1925. Die Feier findet im Gasthause „Zum Lamm" statt. Anfang 8 Uhr. Auskunft am Bahnhof Schlierbach-Ziegelhausen.

Versammlungsberichte

Koburg. Die Frauengruppe veranstaltete am 20. Dezember in Verbindung mit der Ortsgruppe sowie der S.A. eine in allen Teilen gut verlaufene Weihnachtsfeier. Zwei strahlende Weihnachtsbäume sowie ein von Pg. Schellhammer gezeichnetes Bild unseres Führers Adolf Hitler zierten die Bühne. Die Pgg. mit ihren Angehörigen, benachbarte Ortsgruppen und Gäste waren zahlreich erschienen. Der erste Teil der Feier bestand in musikalischen Darbietungen, Kinderdeklamationen, Kinderreigen, einem Melodram „Der Geigerfriedl" sowie einem gut gespielten Theaterstück „Der Streik beim Weihnachtsmann". Den 2. Teil füllte die Bescherung der S.A.-Leute sowie aller anwesenden Kinder aus. Der Weihnachtsmann hatte für jeden etwas und überall sah man strahlende Gesichter. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich noch an.

Rheinland-Süd

Braubach. Die am 19. Dezember stattgefundene überfüllte, öffentliche Versammlung nahm nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Referat unseres Gauleiters Dr. Ley einen etwas stürmischen Verlauf. Die Marxisten hatten sich den Juden und Gewerkschafts„führer" Cassel aus Mainz kommen lassen, der, da er nur einige abgedroschene Märchen vorbringen konnte, mit Ausnahme einiger weniger Unbelehrbarer die Versammlung gegen sich hatte. Wutschäumend mußte sich der Jude und seine Diener das Hitlerlied anhören. Die S.A. Koblenz und Ahrenberg war auf dem Posten und hat ihre Aufgabe glänzend erfüllt. Unsere Freunde in Mainz beglückwünschen wir zu ihrem „Mitbürger" Cassel, der überall, wo er gegen uns aufzutreten beabsichtigt, die beste Handhabe für den Beweis der Richtigkeit unserer antisemitischen Einstellung bietet. Der große Erfolg des Abends spornt uns an, im Februar wiederum eine öffentliche Versammlung abzuhalten.

Koblenz. Der Parteigenosse Hans Blaesius, Koblenz, Schlachthof, ist aus schwerwiegenden Gründen aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen worden. Mitgliedskarte und Parteiabzeichen sind ihm abzunehmen. Im übrigen warnen wir unsere Freunde vor jedweden Verkehr mit Blaesius.

Hürth. Im Braunkohlengebiet machen wir Fortschritte und konnten am 18. d. M. in Hürth eine Versammlung abhalten. Die für den 5. Dezember geplante Zusammenkunft konnte infolge Verhetzung der S.A.-Leute nicht abgehalten werden, weil sogar der Wirt für seinen Raum fürchtete. Drohungen schlimmster Art waren über beide Versammlungen gesprochen worden, und es ist doch interessant zu wissen, daß doch keiner dieser Maulhelden den Mut hatte, unseren Sprechabend, der öffentlich für jeden anständigen Menschen war, zu besuchen. Niemand war weit und breit von den S.P.D.-Bonzen oder deren Handlangern zu sehen. — Nun ja! Man kann diese Zurückgezogenheit verstehen, wenn man bedenkt, daß der Sprechabend nur für ehrliche Gegner, nicht aber für Gesinnungslumpen öffentlich war. Unseren Mitarbeitern und anderen Kollegen sei es ein neuer Beweis der Ohnmacht dieser lauten Schreier von der S.P.D., welche um ihre Posten und Faulenzerpositionen bangen. Nun erst recht an diese Parasiten unseres Volkskörpers, — ehrlich, wahr und treu, vorwärts ohne Zagen bis der letzte dieser „Ruchmenschen", dieser Judendiener zerknirscht am Boden liegt. F.

*

Lüdenscheid (Westfalen.) S. A. Am Totensonntag legte eine Gruppe einen schwarz-weiß-roten Kranz mit der Inschrift: „Invictis victi victuri", und dem Hakenkreuz auf dem hiesigen Heldenfriedhof nieder. Führer Aßmann gedachten der gefallenen Helden und schloß mit dem altgermanischen Eddaspruch: „Besitz stirbt, Sippen sterben, Du selbst stirbst wie sie, Eins weiß ich, das ewig lebt, Der Toten Tatenruhm."

„Kompanieball" am 14. 12. im Café Sturm. Trotz wenig Vorbereitungen wurde es recht nett, es lag so etwas militärische Kompaniestimmung in der ganzen Gesellschaft. Kamerad Dalhaus fand warme Worte der Treue und Verehrung für unsere großen Führer Ludendorff und Hitler. Der Blaue und Josua Einstein erwiesen sich als wahre Meister ihrer Schauspielerkunst in ihrem demnächst im Selbstverlag erscheinenden militärischen Schwank „Der Leutnant und der Jude". Die Tombola brachte erfreuliche Werte zusammen. Alles in allem gesagt, ein feuchtfröhliches Festchen, wie es Stiärt-Lünsche selten sieht.

Zugführer Erich Schulte ist mit dem 15. d. M. seines Amtes enthoben und seit dem Tage aus Partei und S.A. ausgetreten.

Der Führer.

Bad Essen, Bez. Osnabrück (Westfalen). Das Vordringen des Nationalsozialismus läßt sich nicht mehr aufhalten. Ein Anhänger unserer Partei hielt mit Unterstützung des Bezirks und Pg. Paul Meyer, Bielefeld, eine Versammlung ab. Es gelang den packenden Ausführungen des Redners, manchen überzeugten Marxisten nachdenklich zu stimmen und sofort eine zwölf Mann starke Ortsgruppe zu gründen: für ein kleines Dorf mit konservativ veranlagter Bevölkerung ein guter Anfang. Heil!

Halle (Saale.) Am 18. Dez. veranstalteten die S.A. der Ortsgruppe Halle und der Gau Halle-Merseburg der N.S.D.A.P. eine deutsche Weihnachts-Feier im „Mars-la-Tour". Der S.A.-Führer, Pg. Starke eröffnete die Feier mit einer kurzen Begrüßungsansprache an die Gäste, die sich so zahlreich eingefunden hatten, daß manche keinen Platz mehr fanden. Die Weihnachtsansprache hielt Pg. Simon (Leuna). Was ein deutsches Weihnachtsfest bedeutet, und was uns Nationalsozialisten vor allem ein deutsches Weihnachten bedeutet, legte er eindringlich dar. Doch Weihnachten ist ein Fest der Freude, und der schlichten Freude in erster Linie sollte der Abend gewidmet sein. Davon zeugten eine kurze launige Militär-Humoreske, gute Musikstücke, die reichliche gegenseitige Beschenkung mit Scherzpaketen, die Verlosung und Versteigerung, und nicht zuletzt die Beschenkung unserer Arbeitslosen. Eine allseitig fröhliche Stimmung wurde ausgelöst, die bis zum Schluß anhielt. Und mancher Außenstehende ist uns beim frohen Fest vielleicht näher gekommen als im politischen Tagesgetriebe. Rbl.

Gerbstedt (Mansfelder Seekreis.) Am 17. Dezember hielt die, hier vor wenigen Tagen gegründete Ortsgruppe, ihre erste, öffentliche Versammlung ab, in der Pg. Walter Ernst, Halle, in 1½stündiger Rede sprach. Es gelang ihm, vom Anfang bis zum Ende die Zuhörer mit seiner klaren, eindeutigen Rede zu fesseln. Scharf geißelte Pg. Ernst die drei Dolchstöße (Versailles, Dawes und Locarno), kam dann auf die Irrlehre des Marxismus, auf den volkszerstörenden Bolschewismus und ferner auf die Zinsknechtschaft zu sprechen. Zur Aussprache meldete sich ein Kommunist, der zum großen Teil die Rede nacherzählte, etwas von „Königstreue" faselte, kurz gesagt nichts von Bedeutung sprach und sich im Schlußwort durch seine Zwischenrufe erst recht eine große Schlappe holte, so daß seine „Genossen" ein Lächeln nicht verbergen konnten. Der zweite Diskussionsredner, ein Deutschnationaler, drückte sich sehr unklar aus und erlitt deshalb auch eine Niederlage. Wie sich jedoch später rausstellte, wollte er in unserem Sinne gegen den kommunistischen Redner sprechen.

Wir hoffen bald wieder mit einer Versammlung an die Öffentlichkeit treten zu können, um unsere Idee, von der die meisten noch keine Ahnung hatten, in alle Volksschichten zu tragen.

Etwaige Zuschriften sind an Pg. Rosenberg, Gerbstedt, am Hölzchen (Mansfelder Seekreis) zu richten.

Herne (Westfalen.) Am 12. d. M. fand eine öffentliche Versammlung statt, in der Pg. Paul Meyer, Bielefeld, über das Thema: „Die Ursachen der heutigen Wirtschaftslage und der Erwerbslosigkeit" sprach. Von den Tatsachen des Zusammenbruches 1918 und dessen Ursachen ausgehend, entwickelte er über die Politik der letzten sieben Jahre die zwingende Notwendigkeit des heutigen Tiefstandes des deutschen Volkes in jeder Hinsicht, in geschickter Weise überall auf die Arbeit der goldenen Internationale als die Hauptursache unseres heutigen Elendes hinweisend. Die Diskussion brachte verworrenes Zeug des kommunistischen Stadtverordneten Konieczny und eine Programmrede eines Mitgliedes der kommunistischen Jugend, ohne daß es den beiden gelang, außer bei ihren Schäflein, und selbst bei denen, nicht rückhaltlos, Zustimmung zu finden. Die S.P.D. und das Reichsbanner glänzten wie immer durch Abwesenheit, wie auch von den kommunistischen Rednern mit dem entsprechenden Schluß auf den persönlichen Mut dieser Leute höhnisch festgestellt wurde. Das Schlußwort sprach Bezirksleiter Pg. Wagner aus Bochum, dessen von glühender Begeisterung getragenen Worte in einem Heil auf unseren Führer Adolf Hitler ausklangen. Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends.

Schwarzrotgelbe „Inquisition"

Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der „Republik" ist gegen den Bezirksleiter des Bezirks Lenne-Volme (Gau Westfalen), Pg. Bruno Schüler, in Haspe die Voruntersuchung eingeleitet worden wegen Beleidigung der „Republik" und „Aufruf zu Tätlichkeiten" gegen den preußischen Innenminister Severing.

Aus anderen völk. Verbänden

Mannheim. Frontkriegerbund, e. V., Ortsgruppe Mannheim, mit Anschlußgruppe Schlageterbund, veranstalten am 2. Januar 1926 im Gesellschaftshaus F 3, 13 a ihre Weihnachtsfeier. Außer der Aufführung des Theaterstückes: „Der Trommeljunge von Dennewitz" versprechen wir allen Teilnehmern in künstlerischer Hinsicht einen genußreichen Abend. Gesinnungsfreunde mit ihren Angehörigen sind herzlichst eingeladen. Beginn der Feier 8 Uhr abends. Eintritt einschl. Steuer 0.60 M.

Bund völkischer Lehrer Deutschlands, e. V.

Der B. v. L. D. sammelt **alle völkischen Lehrer und Erzieher an Deutschlands Volks-, Mittel- (Gymnasium, Lyzeen) und Hochschulen — Männer und Frauen** — zu gemeinsamer Arbeit mit dem Ziel:

1. Alle unsere Bildungsanstalten von **undeutschen Einflüssen freizumachen.**
2. **Sie von fremdrassigen Elementen zu säubern.**
3. Sie zu **Pflegstätten deutschen Geistes und Gemütes** zu machen., sie also **in völkischem Sinne** von Grund auf umzugestalten.

Deutscher Jugend und deutschen Menschen die wirkliche **deutsche,** die **völkische Schule** mit dem **deutschfühlenden Lehrerstande,** damit wir eine deutschbewußtes Volk werden! Das ist der Weg zu Deutscher Wiedergeburt und Auferstehung. Wer sie ernsthaft will, gehört als deutschblütiger Erzieher in unsere Reihen!

Lehrer und Eltern, lest die Bundeszeitschrift „Die völkische Schule"! Namhafte deutsche Männer sind Mitarbeiter. Probehefte versendet die **Hauptgeschäftsstelle des Bundes: Lehrer A. Höhne, Berlin-Reinickendorf, Luzerner Straße 6.** Bundeswart: **Prof. Dr. Malguth, Berlin-Schlachtensee.**

Werbt für den Völk. Beobachter!

Handel und Volkswirtschaft

Der neue Steuerkurszettel

Der Steuerkurszettel zerfällt äußerlich in zwei Rubriken: in- und ausländische Wertpapiere, die in Deutschland amtlich oder im Freiverkehr umgesetzt, und solche, die nur im Ausland gehandelt werden. Die erste Abteilung ist wieder in mehrere Unterabteilungen gestaffelt, die aber kein System aufweisen.

Die Rubriken Aktien und Genußscheine bieten zwar keinen Anlaß zu Beanstandungen äußerlicher Art, wohl aber die sehr zahlreichen Rentenwerte, in denen ein Nachschlagen unnatürlich erschwert wird. Es wäre zweckmäßig gewesen, man hätte sich bei der Einteilung des nun einmal tonangebenden Berliner Kurszettels bedient, statt Rubriken zu schaffen, die hinsichtlich ihrer Definition nicht als in sich abgeschlossen gelten können. Papiermark- und Sachwertanleihen werden ohne erkenntlichen Grund durcheinander gewürfelt, aber nur ein Teil. Was nicht unterzubringen war, obwohl es praktisch möglich gewesen wäre, erscheint in einer besonderen Tabelle „Sachwertanleihen". So bleibt es jedem überlassen, an verschiedenen Stellen nachzuforschen, ganz abgesehen davon, daß eine Reihe amtlich notierter Papiere überhaupt nicht aufgenommen ist. Andererseits sind Anleihen, für die börsenmäßig nur ein Kurs festgestellt wird, im Steuerkurszettel nach sämtlichen Serien aufgeführt, alle mit dem gleichen Wert, was ja auch nicht anders denkbar ist, da die Börsenbewertung die Grundlage für diese Kurse war. Eine derartig gesonderte Aufstellung ist aber auch aus dem Grunde zwecklos, da bei Wertpapieren, die ein Steuerpflichtiger infolge Börsenkaufes auf Stückekonto gut hatte, eine bestimmte Seriennummer nicht vermerkt wird, soweit mehrere Serien kursmäßig zusammengezogen sind. Das zeigt sich besonders auffällig bei den 5prozentigen Roggenrentenbriefen, den Pfälzischen Eisenbahnobligationen und den meisten alten Hypothekenbankpfandbriefen.

Was nun die Festsetzung der Steuerkurse im einzelnen anbetrifft, so wird bei den Aktien die Halbierung der Börsenkurse per Ende 1924 einen ungefähren Ausgleich für die Verflauung dieses Marktes während 1925 bieten, wenngleich nicht berücksichtigt wurde, daß per Ende 1924 die Umstellungsquoten mancher Gesellschaften noch nicht bekannt waren, und somit die Aktienkurse vielerorts etwas Ungewisses zu diesem Zeitpunkt in sich trugen. Im übrigen ist der Kurszettel für Dividendenwerte fast ausschließlich noch auf Papiermark basiert, eine Umständlichkeit insofern, als jetzt eine Rückrechnung der Reichsmarkaktien auf ihren alten Papiermarkaufbau erfolgen muß.

Übelstände zeigen sich dagegen in deutlicher Form bei den Rentenwerten. Wir sehen hier, welche betrübenden Folgen das fortgesetzte Verschleppen der Aufwertungsfrage hinterlassen hat. Die Börsenkurse Ende 1924 sind ein Produkt einmal der Aufwertungshoffnungen auf Grund der 3. St.N.V., das andere Mal des stimmungsgemäßen Niederschlages der Parteieneinstellung zur neuen Aufwertung, die erst Juli 1925 in Kraft trat. Es spiegelte sich deshalb um die Jahreswende klar das vollkommen Undefinierbare des Realwertes der einzelnen Obligationen in den Kursen wieder, die keinen Anspruch darauf machen konnten, entstanden zu sein aus Angebot und Nachfrage, die beide sich auf tatsächliche Wertkenntnis stützten. Die Kurse waren vielmehr nichts anderes als Wertschätzungen, die nach beiden Seiten, meistens nach oben verfehlt waren. Denn von einer Preisermittelung auf Grund des inneren Wertes konnte Ende 1924 noch keine Rede sein, so wenig wie jetzt bei einer großen Anzahl der Papiere.

Es ist deshalb sehr bedenklich, diese primitiven Wertberechnungen zum Maßstabe für Vermögenssteuerfeststellungen zu machen. Daran bessert auch nichts, daß man bei den öffentlichen Anleihen den Börsenwert von 1924 um 80 Prozent ermäßigt hat, so daß die Steuerkurse infolge des gleichprozentigen Rückganges der Papiere in 1925 den augenblicklichen Kursen ähneln. Dabei hat man von einer Trennung zwischen Alt- und Neubesitz abgesehen. Ein welch anzuzweifelndes Ergebnis infolgedessen herauskommt, sei an einem Beispiel nachgewiesen. Ein Stück über 1000 M. Kriegsanleihe soll von jedem Steuerpflichtigen mit 1.70 M. angesetzt werden. Der Altbesitzer bewertet sein Stück, das bald den Nennwert von 25 M. haben wird, genau so wie ein neuzeitlicher Erwerber, obwohl er Anspruch auf Auslosung und Zinsen hat, und hinsichtlich der Kursentwicklung beider Papiere nicht die geringsten Vermutungen bestehen; nur soviel kann als sicher gelten, daß das Stück des Neubesitzers nicht im entferntesten soviel wert sein wird als ein altes. Ist also eine gleichmäßige Behandlung an sich schon ungerechtfertigt, so ist auch die Zuhilfenahme des Börsenkurses zu einer zurückliegenden Zeit mit den anderen Voraussetzungen für eine Aufwertung genau so verfehlt. Bedauerlich ist überhaupt die unterschiedliche Wertbestimmung für sämtliche Anleihen. Da sie alle nach dem gleichen Schema im Aufwertungsgesetz aufgewertet werden, wäre es vorteilhaft und zeitersparend gewesen, sie nach bestimmten Normen über einen Kamm zu scheren. Lagen doch nicht die geringsten ökonomischen und politischen Momente Ende 1924 für die Kurse vor, wie sie in normalen Zeiten für die Kursgestaltung maßgebend sind. Manche Papiere halten sich auf der ungefähren Höhe von 1924, so z. B. die Bremer und Anhalter von 1919. Hier wurde jedoch auch der Kurs um 80 Prozent ermäßigt, so daß eine bevorzugte Behandlung der Gläubiger eintritt. Anhalter standen Ende 1924 auf 1 Prozent, heute 0,9 Prozent, im Steuerkurszettel 0,2 Prozent. Die Kriegsanleihe war 0,5 Prozent, jetzt 0,2 Prozent, und für die Steuer gilt sie 0,17 Prozent. Weitere Ungenauigkeiten sind das Übersehen der getrennten Notierung an der Börse für Stücke mit verschiedenen Ausgabedaten. So z. B. bei der Hamburger B.-Rente von 1919, die sämtlich 0,04 Prozent gelten sollen, obwohl ältere Stücke Ende 1924 und auch jetzt noch 4—5mal so hoch wie junge Stücke standen.

Für Wertpapiere, bei denen erst die Ausführungsverordnungen Klarheit bringen, gilt das gleiche. Irgendwelche Anstände grundsätzlicher Art gibt es beinahe für jedes Papier, und es dürfte sich empfehlen, hier gründliche Remedur zu schaffen, erhält doch sonst die Steuerrigorosität nur einen unnützen Zuwachs. Der Abschlag für Wertschwund ist bei den Papieren unterblieben, die als Schulden von Besitzern wirtschaftlicher Betriebe mit 15 Prozent aufgewertet werden sollen, wobei es praktisch noch gar nicht erwiesen ist, welche dafür in Betracht kommen, solange die Ausführungsvorschriften ausbleiben. Das trifft in erster Linie für die Stadtanleihen zu. So zeigt sich denn hier ein großes Durcheinander von Kursen, von denen wohl nur wenige Anspruch auf Richtigkeit machen können. Gleich eingangs werden Aachen 1917, 1919 und 1921 alle mit 0,2 Prozent angesetzt, ohne erkenntlichen Grund. Ganz auffällig sind die Kurse für die Berliner Straßenbahnobligationen, die mit 16 Prozent über doppelt so hoch bewertet werden, als sie jetzt stehen. Interessant ist der Fall aus dem Grunde, weil diese in der Aufwertung nicht anders behandelt werden sollen als die übrigen Berliner Stadtanleihen. Unverständlich ist auch, für eine Vorkriegsanleihe der damals österreichischen Stadt Bodenbach einen Kurs von 550 R.-M. für ein Stück über 1000 Kronen anzugeben.

Bei den Preußischen Rentenbriefen, die sich einer sehr großen Verbreitung in Händen von Kleinkapitalisten erfreuen dürften, wird eine willkürliche Trennung zwischen 4- und 3½prozentigen gemacht, indem die ersteren 0,2 Prozent die anderen 2 Prozent wert sein sollen, wahrscheinlich in der Annahme, die letzteren wären allein Vorkriegsanleihen. In Wirklichkeit wurden aber auch sehr viele zu 4 Prozent vor 1918 ausgegeben. Ganz sonderbar mutet es auch an, daß Pfandbriefe der Landschaften ohne Unterschied zwischen Vor- und Nachkriegsausgaben mit zirka 12 Prozent erscheinen, obwohl jüngere Stücke von 1923 in Millionennominale umgesetzt werden und in einer Hand sein können.

Die Mängel der Aufwertung machen sich auch bei den Hypothekenbankpfandbriefen bemerkbar, da Kurse, die eine innere Berechtigung auf Grund der Verteilungsquoten hätten, nirgends vorlagen.

Die einzige Rubrik, bei der man sagen kann, daß die Steuerkurse eine Tatsächlichkeit hätten, sind die Sachwertanleihen, obwohl auch hier ein Anschlag am Platze gewesen wäre. Das gilt besonders für die Roggenanleihen mit den erhöhten Kursen von 1924.

Der Steuerkurszettel krankt daran, daß er, abgesehen von Dividendenwerten, sich an Preisfestsetzungen anlehnt, die in keinem Verhältnis zum Realwert stehen. Die Preisbestimmung von 1924 war nur ein Mittelding zwischen optimistischer und pessimistischer Aufwertungsauffassung. Es wäre ein großer und billiger Vorteil gewesen, die Papiermarkwerte wie beim letzten Male unberücksichtigt zu lassen. Oder sollten wieder einmal berufene Organe, Banken und Börsen bei der Abfassung des Kurszettels übergangen sein?

Der Standpunkt des Bankiers

Zum Thema Wirtschaft und Währung sprach in der Studiengesellschaft für Währungs- und Finanzreform der Direktor der Deutschen Effekten- und Wechselbank Dr. Albert Hahn, Frankfurt, über die Probleme der Wirtschaftskrise in Deutschland. Im Verlauf seiner Rede führte er aus, daß es bedenklich sei, wenn die Reichsbank heute von ihrer Restriktionspolitik grundsätzlich abgehen wolle. Ihre weitere Durchführung sei eine Notwendigkeit. Nur sie könne bei energischer Durchführung den Abbau der die Krise verschleppenden Zwangskredite, die Abstoßung der Läger, den Abbau der Warenpreise bringen. Das werde naturgemäß den Untergang vieler, heute noch scheinbar intakter Unternehmungen bedeuten. Jedermann in der Wirtschaft wisse das, aber wie durch ein geheimes Einverständnis der Beteiligten werde nicht davon gesprochen. Sei diese Atmosphäre durch den Preisabbau entgiftet, so werde der angebliche Kapitalmangel mit einem Schlage verschwunden sein und man werde erstaunt sein, wie schnell die Volkswirtschaft wieder gesunde. (!?)

Die preußische Anleihe

Die Vorlage der Preußischen Regierung über die Bereitstellung einer 150-Millionen-Anleihe erfuhr von allen Seiten eine scharfe Kritik.

Die Verwendung der 150 Millionen ist in folgender Weise gedacht: Einschließlich der bisherigen Ausgaben sollen erhalten 50 Millionen die Elektrizitätsverwaltung, 40 Millionen die Hafenverwaltung, 30 Millionen die Bergwerksverwaltung; der Rest für Zwecke der inneren Kolonisation. Der Gesetzentwurf ist dringend, da nach Auskunft des Reichsbankpräsidenten Schacht jetzt die günstige Zeit für größere Anleihen ist. Es soll versucht werden, 20 Millionen im Inland unterzubringen, den Rest vom Ausland zu erhalten. Es liegen schon Angebote von der Schweiz und Holland vor.

Der Finanzminister Höpker-Aschoff, welcher mit dem Anleiheplan, wie betont wurde, ein Überrumpelungsmanöver durchführen wollte, „hofft" auf „günstigere Bedingungen als sie die Dawesanleihe erzielte".

Deutlich genug

Wie der „Temps" erfährt, hat der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, die Unterbringung der deutschen Eisenbahnobligationen für unmöglich gehalten, solange nicht das interalliierte Schuldenproblem gelöst sei. Weiter müßten die Obligationen wegen des Zinssatzes weiter unter dem Pariwert ausgegeben werden. Auch die Unterbringung der Vorkriegsaktien in Höhe von zwei Milliarden Goldmark ließe sich vorläufig nicht durchführen.

Deutsche Nähmaschinen auf Reparationskonto

Ein Konsortium Franzosen erhielt die Ermächtigung für sechs Millionen Franken deutsche Nähmaschinen auf Sachlieferungskonto zu beziehen, weil Frankreich nicht genügend für den eigenen Gebrauch hervorbringt.

Die Außenhandelsbilanz

Im November 1925 betrug die Einfuhr einschließlich 36,8 Millionen Gold und Silber, 894,3 Millionen, mithin die reine Wareneinfuhr 857,5 Millionen gegenüber 1074,2 im Vormonat. Die Ausfuhr betrug einschließlich 5,1 Millionen Gold und Silber 796,5 Millionen, mithin die reine Warenausfuhr 791,4 Millionen gegenüber 846,5 Millionen im Oktober. Es ergibt sich demnach eine Passivität der Handelsbilanz im reinen Warenverkehr von 67,7 Millionen gegenüber 228 Millionen im Oktober. Das Gesamtvolumen des Außenhandelsverkehrs erreichte mit 1691 Millionen ungefähr den Umfang des gleichen Monats im Vorjahre, doch betrug damals der Passivsaldo 504 Millionen; da erfahrungsgemäß der Dezember ein Monat steigender Ausfuhr und fallender Einfuhr ist, rechnet man für den laufenden Monat mit einem Ausgleich der Handelsbilanz. Die Gesamtpassivität des laufenden Jahres beträgt bisher rund 3,7 Milliarden.

Die neue Amerika-Anleihe der Deutschen Rentenbankkreditanstalt

Die Verwaltung der Deutschen Rentenbankkreditanstalt teilt mit, daß sie den Pressenachrichten über die Bedingungen einer weiteren Amerika-Anleihe völlig fernstehe. Die Angaben eilen den Tatsachen weit voraus und drücken lediglich Wünsche aus, die in interessierten Kreisen für eine zweite Anleihe bestehen. Ernsthafte Verhandlungen mit ausländischen Geldgebern über eine zweite Anleihe haben noch nicht begonnen. Ob sie bereits im Januar stattfinden und zu Ende geführt werden, steht noch nicht fest. Alle Mitteilungen über die Bedingungen und den Zeitpunkt der Auflage sind daher verfrüht.

Ein charakteristischer Fall

Zu unserem Artikel in Nr. 225 „Ein charakteristischer Fall" geht uns vom Presseamt der Stadt Düsseldorf eine Erklärung zu, in dem ausgeführt wird, daß am 25. November durch das Wolffsche Telegraphenbüro eine Richtigstellung erfolgt sei. Wir schrieben damals, daß wir uns im Interesse der Richtigstellung der Sachlage jeden Kommentars zu der Meldung enthielten.

Sozialpolitik

Die Steuerkarten für 1926

befinden sich nun in den Händen der Arbeitnehmer. Um immer wieder auftretende Zweifel und Unklarheiten zu beseitigen, wird vom Städt. Nachrichtendienst darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeber die Steuerkarte unverzüglich vorzulegen haben. Im öff. Dienst stehende Beamte und Angestellte legen sie ihrer Besoldungskasse vor, Empfänger von Ruhegehalten oder Wartegeldern derjenigen Kasse, aus der sie ihre Bezüge erhalten. Solange der Arbeitnehmer seine Steuerkarte dem Arbeitgeber nicht ausgefolgt hat, ist dieser verpflichtet, die Lohnsteuer aus dem vollen Lohnbetrag, und zwar zum Höchstsatz von 10 v. H. einzubehalten. Auch solche Arbeitnehmer, deren monatliche Bruttoeinkommen (einschließlich des Wertes etwa gereichter Naturalbezüge wie Kost und Wohnung) den Betrag von 80 M. (ab 1. Januar voraussichtlich von 100 Mark) nicht übersteigt und die demzufolge vom 1. Januar ab steuerfrei bleiben, haben trotzdem die Steuerkarte ihrem Arbeitgeber bzw. Dienstherrn abzugeben. Dieser verwahrt sie und händigt sie dem Arbeitnehmer beim Verlassen des Dienstes oder der Arbeitsstelle wieder aus.

Buchbesprechungen

Die Verkehrslage Deutschlands. Von Dr. A. Gildemeister. (Heft 2 der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster i. W.) 21 Seiten. Geheftet M. 1.20.

Wege zur Kapitalneubildung in Deutschland. Von Staatssekretär a. D. Prof. Dr. A. Müller. (Heft 3 der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster i. W.) 33 Seiten. Geheftet M. 1.40. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Die Weltwirtschaftliche Gesellschaft zu Münster läßt seit kurzem eine Schriftenreihe erscheinen, die von den Professoren W. F. Bruck und H. Wätjen herausgegeben wird. Jetzt liegen wieder zwei Hefte dieser Sammlung vor, in denen sich führende Fachleute über zeitgemäße Wirtschaftsprobleme äußern. In der einen Veröffentlichung spricht einer unserer besten Kenner über die Bedingungen der Stellung Deutschlands im Weltverkehr. Verfasser weist die ganze Problematik der Verkehrslage Deutschlands dar, die teils durch seine geographische Lage, teils durch die politische Entwicklung und nicht zuletzt durch den Versailler Vertrag bedingt ist. Er sieht eine Lösung der Schwierigkeiten nur darin, daß Deutschland seinen Einfluß im Herzen Europas ausdehnt. Eingeleitet wird die aufschlußreiche Schrift durch eine Übersicht W. F. Brucks über die Ziele der weltwirtschaftlichen Gesellschaft. Die zweite Veröffentlichung behandelt die Schicksalsfrage der deutschen Wirtschaft, die Kapitalneubildung. Zunächst untersucht Verfasser, der als ehemaliger Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium besonders dazu berufen ist, den heutigen Stand unseres Volksvermögens und die Ursachen des gegenwärtigen Kapitalmangels. Dabei streift er sämtliche in Betracht kommenden Gebiete, also Arbeitskraft, Aktien, Spareinlagen, Hypotheken, Zinsfuß usw. Der einzige Weg aber, der uns aus der Kapitalknappheit wieder herausführen kann, ist Arbeitsamkeit und Sparsamkeit. Die private Spartätigkeit kann aber, nur gehoben werden durch das gute Beispiel des Staates, durch eine vernünftige Steuerpolitik und wirklich nutzbringende Verwertung der öffentlichen Kredite. So wird auf Grund reichen statistischen Materials eine Möglichkeit gezeigt, die der deutschen Volkswirtschaft wieder die ihr gebührende Stellung in der Weltwirtschaft verschafft. Beide Schriften seien allen Wirtschaftlern, Politikern, überhaupt allen, die über die Fragen des heutigen deutschen Wirtschaftslebens Auskunft wünschen, angelegentlichst empfohlen.

Wandernde Seelen

Seltsame Begebenheiten von Egon Lützeler

Copyright by Franz Ehers Nachf., München

(24. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Und wie ich hineinbiege in einen jener meilentiefen Fjorde, da glaube ich, den starren Boden zu zähem, schlammigem Brei verwandelt zu sehen. Nein, es ist keine Täuschung. Auch dort in jener breiteren Bucht, und dort, wo es im Sonnenbrand silbergrau mit violettgelbem Einschlag flimmert — flimmert, trotz der errechneten absoluten Luftlosigkeit auf dem Monde! — dort und noch an unzähligen anderen Stellen dehnt sich etwas vor meinen Blicken aus wie gelbgrauer Sumpf und gelbbraunes Schilf und Gestrüpp, ein unverkennbares Wirrwarr von pflanzlichen Gebilden, von Schlinggewächsen und Gräsern und niederem Buschwerk. Grau, gelb und braun getönt, statt des heiteren Grüns unserer Erdenwelt, statt der Farbenpracht des indischen Dschungels, dem diese Mondwildnis auf einstigem Meeresgrunde vielleicht zu vergleichen wäre.

Der letzte Rest stofflichen Lebens in einer ausgestorbenen Welt! Ein Lebensrest aus Tümpeln und Lachen und Schneeschmelze und Höhlenluft. Farblos, reglos, leblos, wie alles umher!

Und doch wiederum nein.

Dort, wo der Dschungel, um bei diesem hinkenden Vergleiche zu bleiben, fast mit grünlicher Tönung den flachen Hang hinaufklettert, fehlt auch das Leben nicht! Leben, tierisches stoffliches Leben auch auf dem toten Mondantlitze!

Das sind unverkennbare Tiergestalten, unseren Renntieren vergleichbar, die dort friedlich die braunen Moosflechten abweiden.

Rehwildartige Gestalten, nur viel, viel kleiner und plumper.

Und dort! Hütten aus Astwerk und Zelte aus fremdartigen Häuten. Und andere kleine ungestalte Wesen mit Armen und Beinen und Köpfen. Menschenähnliche Geschöpfe, wenn nicht organische Menschengebilde, wie wir … leibhafte Mondbewohner!

Meine Erinnerung wandert nach Lappland. Dort im Lande der irdischen Mitternachtssonne leben ähnliche Gestalten.

Hier wie dort kleine, gedrungene Körper mit schmutzig gelbbrauner Haut in lederne Kleidung vermummt. Mit breiten, eckigen, plattnasigen Gesichtern.

Aus der Larve dieser Mondgeschöpfe hier blinzelten allerdings nur kleine, rotleuchtende Äugelchen unter dichten weißen Wimpern hervor, und hellgelbes, fast weißes Haar hing ihnen in je zwei langen straffen Zöpfen geflochten über die runden Schultern herab. Auch hier die Epigonen versunkener Zeit! Letzte Überreste eines vielleicht vor Äonen blühenden Lebens auf dem sterbenden Gestirne, einer fernsten Zeit, als unser Mond eben noch nicht Mond war und als lebender selbständiger Planet zwischen Erde und Mars die Allmutter Sonne umkreiste.

Und hier drunten in den Tiefen der Mondwelt, zu der diese letzten Mondkinder zur Sommerszeit aus noch tieferen Klüften und Höhlen des innern Mondkerns auftauchen, fehlt auch die Schallwelle, der atmosphärische Klang nicht. Irdischem Ohr vielleicht kaum wahrnehmbar, der dünnen und allerdünnsten Luftbildung angepaßt, klangen mir Töne zu, die eine dem Äußeren dieser Mondnomaden kaum zuzutrauende wohltönende Sprache verrieten, und gewiß mehr an die melodischen Laute unserer Südseeinsulaner erinnerten, wie an die Mißtöne unserer Polarbewohner.

Und wie wenig vollends paßten diese Mondzwerge zu den herrlichen Säulenresten und Torbogen aus gebrochenem Gestein, zart geädertem Marmor, die mein schweifendes Geistauge im Gestrüpp der Sumpfwildnis zwischen den Feuerstätten der Mondleute entdeckte. Wo war das Volk, wo jene höchste Kultur geblieben, die derartig meisterhafte Kunstwerke einst zu schaffen vermochte, wie ich sie in ihren halbversunkenen, verwitterten und moosüberwucherten Überresten weit umher zutage treten sah. Das wüste Trümmerfeld einer einst reichen und mächtigen Stadt! Und fast jeder dieser verstreuten Kulturreste trug das Gepräge kunstsinnigsten Geschmackes, einer schaffenden Phantasie, wie wir sie auf Erden höchstens in den Wunderbauten Indiens finden. Und dazwischen verstümmelte Bildnisse von menschenartigen Formen, geborstene Statuen aus Edelgestein, deren fremdartige Züge immerhin den durchgeistigten Edeltyp einer hochwertigen Rasse verrieten, ganz verschieden jedenfalls von dem stumpfen Bastardtum ihrer aussterbenden Nachfahren, der zwischen ihnen lagernden Horde. „Lo tusu na guru" hörte ich diese zwerghaften Mißgeburten den Platz benennen, „die Stätte, da das Feuer erlosch!"

Und weiter trug mich meine erdferne Bahn. Über neue Gebirgsmassen und Eislagerungen, gegen die unsere irdischen Eisfelder arktischer Breiten ein Kinderspiel erscheinen. (Fortsetzung folgt.)

Anfang Januar

beginnen wir mit der Veröffentlichung der Novelle

„Die Hochzeit des Mönchs"

aus der Feder des großen schweizerischen Dichters Konrad Ferdinand Meyer, dessen 100. Geburtstag sich in diesem Herbste jährte.

Der geniale Dichter schildert in spannendster Weise und glühenden Farben einen Ausschnitt aus der Renaissance, er hat außer der „Richterin" nichts geschaffen, was an Monumentalität des Stils an Reichtum und Plastik der Bilder dem „Mönch" an die Seite gestellt werden könnte. Schriftleitung und Verlag

Nationalsozialismus und Vaterländische Verbände

Wir eröffnen hiermit eine Aussprache über dieses für unsere Bewegung nicht unwichtige Problem, das gerade in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten angeschnitten wurde. Im Folgenden nimmt unser Parteigenosse Land, der in verschiedenen Landesteilen für den Nationalsozialismus als einfacher Arbeiter eine erfolgreiche Werbetätigkeit entfaltete, das Wort zu Ausführungen, derem Grundgedanken wir vollkommen zustimmen, ohne mit allen Einzelheiten, welche wohl örtlichen Erfahrungen entsprechen, einig zu gehen.

Die Schriftleitung.

„Alle Nationen sind Nationen von Natur geschaffen, die da zeugt Gutes und Schlechtes, und die Nation, welche dem Schlechten zum Opfer gefallen, hört auf Nation zu sein!" Paul Land.

Wenn man als Redner alle Teile des deutschen Vaterlandes durchquert, hört und sieht man vieles, was einem genehm oder unangenehm berühren kann. Man hört vielfach Äußerungen über das Hakenkreuz und die Hitlerbewegung, die größtenteils geradezu verblüffend wirken.

Alles in allem — unsere Bewegung schreitet gewaltig vorwärts.

Eine Frage, die ich immer wieder von den Arbeitern zu hören bekomme, möchte ich einmal eingehend beantworten.

Fast überall sagen die uns noch fernestehenden Handarbeiter: „Euere Idee und euer Programm sind ausgezeichnet, aber wie kamt und kommt ihr dazu, rein „nationalistische", reaktionäre" Feiern der sog. vaterländischen Verbände und ihrer Freunde mitzumachen?" Diese Frage finde ich an sich nicht unberechtigt, wenn sie auch vielfach noch einer rein äußerlichen Kenntnis der Verhältnisse entspringt. Aber sie wirkt doch für jeden wahrhaften Nationalsozialisten wie ein Schlag ins Gesicht.

Ich will nun als einfacher Bergarbeiter, der sich lang und schwer zur Wahrheit durchkämpfte, das Verhältnis des Nationalsozialismus zu den sog. vaterländischen Verbänden beleuchten.

Im Gegensatz zum Marxismus, der von jüdischen Führern und Geldgebern, aber auch durch die Schuld der damaligen „bürgerlichen" Kreise hochgebracht wurde, ist der nationale Sozialismus nur aus der harten Not des Volkes als eine Weltanschauung geboren, die, getrennt von allen Parteianschauungen, die Wahrheit in sich birgt. Heute mag noch infolge jahrzehntelanger Verhetzung mancher Handarbeiter selbst gegen diese Anschauung Mißtrauen haben, aber er darf nicht nörgeln, sondern muß in seinem Inneren kämpfen um die Idee, und sich dann mit aller Kraft für seine Erkenntnis einsetzen. Anders ist es bei den sog. vaterländischen Verbänden, die Zeiterscheinungen sind, wie die Organisationen der linken Seite (Reichsbanner, Rote Frontkämpfer). All diese Verbände, am meisten die Führer, gleich ob rechts oder links, stehen in Abhängigkeit von bestimmten Fördererkreisen und sind somit verpflichtet, wie jeder Untergebene dem Herrn zu gehorchen. Gewiß ist Gehorsam und Disziplin nötig, aber nie gegenüber einzelnen Gruppen, die nicht von dem Pflichtgefühl und der Verantwortlichkeit gegenüber dem Volksganzen, sondern von eigensüchtigen Bestrebungen durchdrungen sind. Bezeichnenderweise haben sich bis heute sehr wenige militärische Führer des alten Deutschland zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft durchgerungen, was die wenigen, die den richtigen Pfad beschritten, um so mehr ehrt.

Die „glorreiche" Novemberrevolte von 1918 führt eine Schwächung von Handel und Industrie wie der gesamten Volkswirtschaft herbei. Alljuda triumphierte in Bank und Börse, deutsche Bruderkämpfe waren das Ergebnis dieser schmachvollsten und unsinnigsten aller Revolutionen. Synagoge und Freimaurerloge, deren Sendlinge in den politischen Parteien von links bis rechts standen, waren die Sieger. Als der Höchstpunkt der Revolutionskämpfe überschritten war, fingen gewisse Kreise, die sich nie aktiv an den Kämpfen beteiligt hatten, an, eine Gegenbewegung zu schaffen, aber erst als Adolf Hitler es wagte, das nationale und soziale Empfinden des Volkes zu wecken, da wurde der Kampf gegen den Geist des Meineides und Hochverrats wirksam aufgenommen, und nach und nach kamen die „Bürgerlichen" aus ihrem Versteck. Doch die wirtschaftliche Krise wurde immer schlimmer, der Existenzen immer weniger. Da schaffte man eine scheinbar schwarz-weiß-rote Bewegung ohne klare Ziele und deutschen Kampfgeist, der leider manch braver deutsche Kämpfer in die Fangarme lief. Denn es liegt einmal jedem alten Soldaten, mag er politisch noch so radikal sein, sich für eine Idee einzusetzen. So wäre denn damals für die Schaffung der deutschen Freiheitsbewegung unter Mitwirkung aller vaterländischen Verbände die beste Gelegenheit gewesen, hätte man sich in den Dienst der nationalsozialistischen Idee gestellt. So entstanden Dutzende, ja Hunderte von Verbänden, Vereinen und Stammtischen mit hurrapatriotischem Anstrich, die nichts anderes waren als ein Nachtwächterklub. In jener Zeit rissen die leitenden Männer in der Großindustrie wie beim Großgrundbesitz, deren vaterländische Selbstlosigkeit, von Ausnahmen bestätigt, vielfach in einem zweifelhaften Lichte erschienen war, die Führung der schwarzweißroten Bewegung an sich. Dazu kam, daß man es geschickt verstand, den Ehrgeiz und die Eigensucht von Leuten, die ohne Leistung und ohne Befähigung eine Führerrolle spielen wollten, geschickt ausnützte. Während 1918 die Mehrheit des schaffenden Volkes für jüdische Interessen eintrat und sogar bereit war, dafür zu bluten, suchte man nun, für die nicht immer national einwandfreien Pläne gewisser Interessengruppen eine Schutztruppe (besser „Flurhüter" und „Wach- und Schließgesellschaft"!) zu schaffen. Man gab dabei die Opposition gegen das Novembersystem langsam auf, trat in die Regierungen und beschritt den Weg der undeutschen Erfüllungspolitik. So erfuhren also die vaterländischen Verbände das gleiche Schicksal wie die Deutschnationale Partei, deren Politik sich infolge ihrer Ziel- und Charakterlosigkeit von selbst richtet.

Oder glaubt heute noch jemand, daß diese vaterländischen Verbände sich von parteipolitischen Einflüssen frei gehalten haben, so wäre er einer ganz falschen Ansicht. Darum gilt auch unser Mahnruf den zahlreichen Volksgenossen, die von ihnen irregeleitet werden; auch ihnen muß und wird zum Bewußtsein kommen, daß nicht bloßer Nationalismus, völkisches Mundbekenntnis, und schwarzweißrote Phrasen uns retten können, sondern die Verkörperung des wahren Frontgeistes im deutschen Sozialismus. Alle Angehörigen dieser Verbände stehen unter uneingeschränkter Führung ihrer Vorgesetzten. Diese sowie die ganze Organisation ist selbstverständlich nicht unbeeinflußt von den Förderern und Geldgebern, die sich ganz im Hintergrund halten, und deren Absichten verhüllt werden. Wie will man einen Kampf etwa gegen den jüdisch beherrschten Kapitalismus führen, wenn man selbst nicht weiß, wie diese Verbände zu den Kapitalismus stehen. Die Spuren schrecken. Man denkt an den sechzigjährigen Kampf des Marxismus gegen den „Kapitalismus", dessen tatsächliche Frucht die Ausbeutung und Versklavung des gesamten Volkes durch die Hochfinanz ist. Abhängige Führer sind nie imstande, der Masse die Wahrheit mitzuteilen; man denkt unwillkürlich an die Zeit von 1914 bis 1918, wo die Regierungen, abhängig von den Rathenau, Ballin, Bleichröder usw., ebenfalls dem Volk nicht die Wahrheit sagen durften.

Darum, deutsche Arbeiter, Augen auf, schließt euch einer Bewegung an, die mit vollem Bewußtsein aller Mitkämpfer für die heute geknebelte Freiheit und das niedergetretene Recht des Volkes mit Gut und Blut eintritt!

Von 1914 bis zum heutigen Tage wurde mit alleiniger Ausnahme der Hitlerunternehmung vom November 1923 bei allen „Aktionen" das deutsche Volk für eigensüchtige, jüdisch-kapitalistische Interessen zur Schlachtbank geführt. Die Frucht dieser langen Schächtung stellte die Novemberdemokratie dar, die nach dem Grundsatz: „Teile und herrsche!" gegen die deutsche Arbeiterschaft vorgegangen ist: S.P.D., U.S.P.D., K.P.D., K.A.P.D., Syndikalisten, Anarchisten, Börsen-Individualisten, Siedlungsgemeinschaften, Spartakusbund und V.S.P.D., alle zusammen als jüdische Schutztruppe mit verschiedenen Firmenschildern.

So singen heute diese 11 (!) Richtungen der Arbeiterschaft die Internationale und kämpfen gegen ihr deutsches Vaterland. Wenn Reichsbannerleute und Rote Frontkämpfer zusammentreffen, schweigt zunächst die Internationale, und man verprügelt sich; doch beim Auseinandergehen ist man wieder einig und singt die Internationale.

Hand aufs Herz! Ist es bei den ungemein zahlreichen vaterländischen Vereinen und Verbänden etwa besser? Man braucht nur die Verbandsblättchen der einzelnen Gruppen durchzulesen, um das widrige gegenseitige Auftrumpfen kennen zu lernen, wo doch nur Einigkeit Stärke bedeutet. Sieht man nicht, wie trotz aller Zänkereien die roten Vaterlandsverächter Reichsbanner und Rote Frontkämpfer einig sind, wenn es gegen das Deutschtum geht? Aber bei den „Nationalen" herrscht Uneinigkeit, weil Judengeist und Logenbrüderlichkeit hinter den Kulissen wirkt. Man denke nur an die Abhängigkeit gewisser vaterländischer Verbände von den Locarno-Parteien (Jungdo). Wird dadurch nicht die Lüge des Reichsbanners, daß das Erfüllen der Feinddiktate „vaterländisch" sei, unterstrichen? Aber es sollen ja nur diese vaterländischen Verbände den deutschen Michel unter Vortäuschung eines „vaterländischen" Zieles auf den gleichen Leim locken, wie jene glorreiche schwarzrotgelbe Politik, die von Versailles nach Locarno geführt hat.

Allerwärts steigt das Elend in Wirtschaft und Wandel des Volkes immer höher. Berlin weist mehr als 120 000, das Ruhrgebiet 50 000 Arbeitslose auf, deren Zahl sich von Woche zu Woche erhöht. Können dagegen Organisationen etwas unternehmen, in Abhängigkeit von Kreisen, die Mitwisser und Mitschuldige an unserem wirtschaftlichen Verfalle sind? Deutsche Arbeiter, Volksgenossen aller schaffenden Stände, erwacht, wenn ihr frei werden wollt, und kommt heraus aus den zwangsläufigen Organisationen mit den Bindungen an verborgene Mächte, gleich, ob sie links oder rechts stehen, herein in die Bewegung, die den wahren Sozialismus als das Heiligste der Nation in Politik und Wirtschaft zu verwirklichen sich zum Ziel gesetzt hat. Werdet Nationalsozialisten! Durch Kampf zum Sieg!

Paul Land,
Bergarbeiter aus dem Ruhrgebiet.

Antisemitismus in Amerika

Unter dieser Überschrift jammert das „J. F.": „Der Breslauer Rabbiner Dr. Hermann **Vogelstein** sprach kürzlich in **Neuyork** vor einer Versammlung von Reformrabbinern und erklärte dabei, der deutsche **Antisemitismus** habe seit 1923 bedeutend nachgelassen (?!). **Er sei eine natürliche** (!), wenn auch keine ethische **Reaktionserscheinung** der Kriegszeit gewesen, denn die Deutschen hätten einen Sündenbock gesucht und hätten ihn in den Juden gefunden. Eine kleine Gruppe übereifriger **Zionisten** hätte zudem Wasser auf die Mühle der Antisemiten geleitet und die Überzeugung verstärkt, daß die Juden ein fremdes Element im Volkskörper seien. Über den amerikanischen Antisemitismus hat er sich nicht vernehmen lassen, wahrscheinlich, weil er ihn noch nicht kennen gelernt hat. Sobald er aber erst einmal den **Ku-Klux-Klan** erlebt haben wird — so meint die (jüdisch-Stresemannliche) **„Köln. Ztg."** —, wird er auch über dieses Thema sachverständig zu reden wissen. „Schade ist es jedenfalls, daß er nicht auch den **demokratischen** Abgeordneten Pfarrer **Korell** vor dessen Abreise aus Amerika hat sprechen können. Pfarrer Korell war als Mitglied der „deutschen" Abordnung auf dem Kongreß der Interparlamentarischen Union in Washington. Kurz vor Antritt seiner Heimfahrt war er **in Baltimore**, und dort wurde er während seines kurzen Aufenthalts nicht weniger als dreimal auf offener Straße **für einen Juden gehalten** und angepöbelt, indem man ihm das Wort **„Jew" (Jude)** nachrief, einmal sogar aus einem eleganten Auto, das von einer jungen Dame gefahren wurde. Ein andermal flegelte ihn ein junger Bursche, offenbar ein Student, an, den er jedoch beim Ohrläppchen nahm und so lange festhielt, bis ein Polizist den Jüngling mit auf die Wache führte, wo er um etliche Dollar gebüßt wurde und den gemessenen Auftrag erhielt, sich zu dem Gekränkten aufs Zimmer zu begeben und Abbitte zu leisten. Aus Deutschland wäre der Vorfall natürlich in aufgebauschtester Aufmachung in alle Welt gemeldet worden. Er darf daher wohl — also schließt das führende **volksparteiliche** (!) Organ des Rheinlandes — in der schlichten Weise, in der er von Pfarrer Korell erzählt worden ist, **auch einem deutschen Leserkreise** bekanntgegeben werden, ohne daß weitere Schlußfolgerungen daran gehängt werden, so leicht sie auch angefügt werden könnten."

Man kann der **„Köln. Ztg."** dankbar sein, daß sie uns die sattsam bekannte Judenähnlichkeit Korells neu bestätigt.

Stresemanns Bloßstellung

Major von Blomberg-Reinbek hat an Dr. Stresemann folgenden offenen Brief gerichtet:

Herr Minister!

Im Verlage von J. F. Lehmann, München, ist ein Buch des Grafen E. Reventlow erschienen: „Minister Stresemann als Staatsmann und Anwalt des Weltgewissens". Ihre Aufmerksamkeit auf dieses zu lenken halte ich als deutscher Mann für meine Pflicht. Sie, ein Führer des deutschen Volkes, werden in dieser Schrift so bloßgestellt, daß Sie nicht schweigen können. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder wird Graf E. Reventlow als Lügner von Ihnen entlarvt, oder Sie sind als deutscher Führer und Mann unmöglich.

Mit tiefbesorgtem Herzen erwarte ich Ihre Antwort.

Die Antwort ist noch nicht erschienen, dagegen zeigt der Verlag das Erscheinen der 4. Auflage der Schrift (M. 1.50) an.

Bolschewistische Etikette

Die sozialdemokratischen „Bruder"-blätter haben ein Rundschreiben des russischen Volkskommissariats für Auswärtiges aufgestöbert, das wieder einen netten Beitrag zur „Verbourgeoisierung" der Sowjets liefert. In dem Rundschreiben wird bezeichnenderweise bemerkt, daß oft „nachlässige Kleidung der Mitglieder der russischen Auslandsvertretungen einen **ungünstigen** Eindruck mache".

Das Rundschreiben macht es den sowjetrussischen **Diplomaten zur Pflicht**, auch bei nichtoffiziellen Anlässen ihrer Kleidung größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, bei offiziellem Auftreten sich jedoch an die Gepflogenheiten des Landes, in dem sie die Sowjetunion vertreten, zu halten und **im Frack und Zylinder usw.** zu erscheinen. Schließlich teilt das Rundschreiben den russischen Auslandsvertretern mit, daß sich das russische Außenkommissariat gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer **obligatorischen Uniform für diplomatische Sowjetvertreter befaßt**; vor allem sollen diejenigen Sowjetdiplomaten, die „Ehrenmitglieder der Roten Armee" sind, das Recht erhalten, bei offiziellen Anlässen **Militäruniform** zu tragen.

Man sieht: **Sowjetjudäa** will „hoffähig" werden...

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung: Ludwig Franz Gengler; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtlich in München.

Kauft in deutschen Geschäften!

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Badewannen aller Art, vom Billigsten und Besten bis zum Teuersten und Ausgezeichnetsten. **Badeöfen** für Gas- und Holzheizung. **Waschbecken** in allen Größen empfehlen: **Gebr. Enter** München Telephon 57329

Bäckerei Feinbäckerei Karl Kögl Trappentreustraße 34 bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken München, Rosenstraße 5 Telephon 24713

Eau de Cologne Sankt Barbara Aktiengesellschaft Zu den 3 Quasten Köln a. Rh. Linnicher Straße 50 Berlin W 10 Königin-Augusta-Straße 24

Damen-Konfektion Kleider und Blusen Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Zigarren a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern. Pg. v. Wedel-Parlow Braunschweig Spielmannstraße 19

Leinen Seibert München
Leinenhandlung Seibert München, Rindermarkt 16 Fachgeschäft für Qualitätswaren in **Leinen, Weißwaren** und allen Artikeln für Aussteuer Musterversand nach auswärts

卐 **Nationalsozialisten** 卐 fördern die Existenz einer 7köpfigen Familie, deren Ernährer wegen seiner Gesinnung aus der Schutzmannschaft ausgestoßen wurde, wenn sie ihren **Bedarf an Lebensmitteln** soweit als möglich bei ihm beziehen. Lebensmittel und Kolonialwaren aller Art in prima Qualität bei billigster Preisberechnung liefert **Karl Ostberg** Jahnstraße 7 b. Kolosseum Straßenbahnhaltestelle: Fraunhofer-Müllerstr. NB. Bei Bestellung mit Postkarte erfolgt prompte Lieferung ins Haus!

Sprechapparate Platten und Nadeln usw. **W. Krass · München** Bayerstraße 15, Telephon 50666

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 30. Dezember 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Die Freier der Tänzerin Pulcinella, Strauß-Abend Anfang 7½ Uhr	Die Zauberflöte Anfang 6 Uhr	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin Anfang 7½ Uhr	Der letzte Kuß Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	Schauspielhaus	Gärtnerpl.-Theater	Jeden Mittwoch u. Samstag (ermäß. Preise)
Die Journalisten Anfang 7½ Uhr	Zurück zu Methusalem Anfang 7½ Uhr	Die Teresina Anfang 7½ Uhr	Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel Anfang 3½ Uhr

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
Varieté Ufa-Wochenschau	Peter Pan der Traumelf Ufa-Wochenschau	1000 : 1 = Harald Lloyd Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Der große Deutschland-Film Volk in Not	Das Abenteuer im Nacht-Expreß

Regina-Lichtspiele	Passage-Theater	Film-Palast
Hilfe ich bin Millionär	Das stolze Schweigen	Der Liebeskäfig

... und abends in den Circus Krone

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 30. Dezember 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.
1.55 Uhr: Zeitzeichen. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.
4 Uhr: Von Krapfen und anderem Silvestergebäck. Frau Luise Meyer-Beer.
4.30 Uhr: Nachmittags-Konzert des Kammerquartetts Anny Rosenberger.
5.30 Uhr: Lesestunde: Erzählungen von Ludwig Thoma. Gesprochen von Ewis Borkmann.
6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.
6.30 Uhr: Sechs kleine Klavierstücke. Theodor Hausmann. Gespielt von Richard Staab. Gesungen von Marianne Höglauer (Sopran). (Liedertext im Südd. Rundfunk, Heft 52.)
7.15 Uhr: Bilder aus der bayerischen Geschichte. Achtes Bild: Universitätsprofessor Karl Alexander von Müller: Die Schweden in Bayern.
8 Uhr: Bekannte Operettenkomponisten. 5. Leo Fall. Leitung des Rundfunkorchesters Herbert Erlenwein. Solist Hans Forstner (Tenor). Am Flügel Rich. Staab.
9.30 Uhr: Vom Punschbrauen und Bleigießen. Eine Plauderei von Dr. H. Micheler. Punsch-Rezepte im Südd. Rundfunk, Heft 52.
10 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.
10.20 Uhr: Was auch nicht vergessen werden darf: Steuerkalender für die erste Januarhälfte.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörern, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Alle Gast- u. Vergnügungsstätten, die — ihrer jüdischen Gäste wegen — ablehnen im „Völk. Beobachter" zu inserieren, lehnt auch ein wahrhaft nationaler Deutscher ab zu besuchen!

Velhagen & Klasings Monatshefte
Schönste deutsche Monatsschrift
Monatlich ein Heft zum Preise von 2 Mark
Lesen Sie diese Monatshefte! Sie werden ungeahnt viel Freude und vielseitige geistige Anregung daraus empfangen!
Eine ganze Bibliothek ist in den Heften vereint: Romane, Novellen, Künstler-Monographien, Abhandlungen über Geschichte, Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaften, Theater, Kunstgewerbe. Eine vorzüglich geleitete „Bücherschau" der Schriftleitung unterrichtet über die wichtigen Erscheinungen des deutschen Büchermarktes. Die farbigen Kunstbeilagen bilden eine Gemäldegalerie von erlesenem Geschmack
Jedes Heft ein Quell täglicher Freude
Jeder Jahrgang eine Zierde Ihrer Bücherei
Ein Heim, in dem Velhagen & Klasings Monatshefte liegen — mit ihren literarischen Schätzen und ihrer Farbenfreude — ist eine Stätte künstlerischen Behagens
Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnements-Bestellungen empfiehlt sich: Franz Eher Nachf., G. m. b. H. Buchhandlung München, Thierschstraße 15

Sport-Faltboote — Spielzeug-Faltboote als Baukästen — Lustig, G. m. b. H., Cottbus

Nationalsozialist gute kaufmännische Kenntnisse, beste Zeugnisse und Referenzen, 25 Jahre alt, sucht für sofort in München **Stellung** als Expedient, Lagerist oder ähnliches. Scheut sich vor keiner Arbeit. Gefl. Zuschriften unter 556 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Altpapier Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens **Josef Duschl** Dachauer Straße 21/0 2. Hof links. Tel. 55236

Junger Kaufmann 21 Jahre alt, National-Sozial., sucht Stellung. Gefl. Zuschrift. unt. 689 a. d. Anzeig.-Abt. d. Bl.

Verlangen Sie in jeder Gaststätte den „Völkischen Beobachter"